

Wiesbadener Tagblatt.

59. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
Durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 562.

Verlags-Zernsprecher No. 2968.

Donnerstag, den 1. Dezember.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die gescheiterten Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn.

L. Berlin, 30. November.

Alle offiziellen Pflaster, die auf den Riß zwischen uns und Oesterreich-Ungarn gelegt werden können, den breiten Spalt nicht verdecken, der sich, man kann sagen erwartetermaßen, aufgetan hat. Graf Bülow wäre in seinem Entgegenkommen wohl weiter gegangen, wenn er nicht hätte besorgen müssen, daß ihm die Agrarier ein Vertragswerk zerreißen, das mit einer Viehschenden-Konvention belastet gewesen wäre. Uns gegenüber äußerte sich eine in hervorragender Stellung befindliche Persönlichkeit dahin: „Es ist nicht möglich, Oesterreich-Ungarn ein Zugeständnis zu machen, das Rußland gegenüber verlagert werden mußte. Das System der neuen Handelsverträge, das auf der Grundlage eines angemessenen Schutzes der deutschen Landwirtschaft beruht, dürfte nicht durchlöcherigt werden, nachdem es in mühsamen Verhandlungen mit Rußland und fünf anderen Staaten endlich aufgebaut worden war.“ Unser Gewährsmann fügte hinzu, die unabweisbare Rücksichtnahme auf die deutsche Viehzucht sei schon durch die einfache Erwägung geboten, daß es nach jahrzehntelangen Anstrengungen endlich gelungen sei, Deutschland seuchenfrei zu machen. Dies Ergebnis aber wäre in Frage gestellt worden, wenn Oesterreich-Ungarn gegenüber auf eine strenge Kontrolle der Vieheinfuhr hätte verzichtet werden müssen. Nebenbei berührt man sich, klug und geschickt gehandelt zu haben, als dem agrarischen Drängen auf frühzeitige Kündigung der bestehenden Handelsverträge Widerstand geleistet wurde. Es wird geltend gemacht, daß die Verhandlungen mit Rußland und den übrigen Vertragsstaaten glatter vor sich gehen konnten, weil nicht das Damoklesschwert einer Fristbestimmung für die laufenden Tarifverträge über ihnen geschwebt hat. Auf die Frage, ob in den Wiener Verhandlungen nicht noch andere Schwierigkeiten hervorgetreten seien, wurde uns erwidert, dies sei allerdings geschehen; Graf Posadowsky habe sich vergebens bemüht, zugunsten der deutschen Industrie etwas von den betreffenden österreichisch-ungarischen Forderungen abzuhandeln, aber die Verhandlungen würden an diesen Meinungsverschiedenheiten nicht gescheitert sein, auch nicht an den Differenzen in bezug auf den Gerstenzoll, den Malzzoll, die Holzölle, nicht einmal an den Gegenständen in bezug auf die Viehzölle selbst. Die Entscheidung brachte vielmehr einzig die von österreichisch-ungarischer Seite gestellte Bedingung, daß eine Viehschendenkonvention in den Vertrag aufgenommen werden müsse. Wenn es jetzt heißt, daß die Verhandlungen immer noch erneuert wer-

den und zum Ziele führen könnten, so ist die Voraussetzung, nach der Auffassung der maßgebenden Berliner Stellen, daß Oesterreich-Ungarn von seiner Forderung einer Viehschendenkonvention völlig abgeht und sich das deutsche Rein gefallen lasse. Es kam nicht unsere Aufgabe sein, zu erforschen, ob die Neigung zu solchem weitgehenden Entgegenkommen in Wien und Budapest bestehen mag. Die Möglichkeit kann jedoch nicht geleugnet werden, zumal von hier aus ziemlich unverblümt mit einem Zollkriege und allen seinen Unannehmlichkeiten gedroht wird. Gewiß! bis zum Ablauf des bestehenden Vertragsverhältnisses, dessen Kündigung zum 31. Dezember 1905 beschlossene Sache ist, wird noch geraume Zeit verstreichen, und eine Verständigung kann in jedem Augenblicke erfolgen. Aber mit welchen Gefühlen sich die Bundesgenossen an der Donau in die Zustimmung einseitiger Nachgiebigkeit fügen würden, das läßt sich schwer ausmalen. Man besitt sich, an hiesigen politischen Stellen zu verifizieren, daß das gute Verhältnis der befreundeten Reiche durch das Fehlschlagen der Handelsvertrags-Verhandlungen keine Einbuße zu erleiden brauche, und man läßt durchblicken, daß Graf Bülow und Graf Soluchowski in dieser Hinsicht bereits in einen Meinungsaustausch eingetreten sind, der ergeben habe, daß hüben wie drüben die an sich selbstverständliche Absicht bestehe, die politische Freundschaft, unbeeinträchtigt durch die handelspolitischen Gegensätze, weiter so zu pflegen, wie es den beiderseitigen Interessen am zweckmäßigsten entsprechen werde. Aber wenn auch die leitenden Staatsmänner den besten Willen haben werden, so wohnt den materiellen Streitfragen selber ein Gewicht inne, das herabziehend wird wirken müssen. Verständigen sich die Regierungen nicht rechtzeitig, so ist der Zollkrieg da. Man mag es vermeiden, den künftigen vertraglosen Zustand so zu nennen, aber das ist ja nur ein Streit um Worte. Hier besteht der Entschluß, dem befreundeten Donaureiche die Meistbegünstigung zu entziehen, und dies allein schon bedeutet eben den Zollkrieg.

hd. Wien, 30. November. Graf Posadowsky reiste heute vormittag 9 Uhr mit den deutschen Delegierten von Wien ab. Auf dem Nordwestbahnhof war nur der Botschafter, Graf Wedel, anwesend, der mit Posadowsky noch ein längeres Gespräch hatte. Es mußte anfallen, daß keiner der österreichisch-ungarischen höheren Beamten, die an den Verhandlungen teilgenommen hatten, und kein Beamter des Auswärtigen Amtes zur Verabschiedung erschienen waren. Offiziell war nur der Stationschef und der Polizeikommissar anwesend. (B. Z.)

hd. Berlin, 30. November. Die „National-Zeitung“ schreibt: Die Rückkehr des Grafen Posadowsky und der anderen deutschen Unterhändler nach Berlin ist in sensationeller Weise in dem Sinne gedacht worden, als ob die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereits endgültig gescheitert seien.

Frau Bürgelin und ihre Söhne.

Roman von Gabriele Reuter.

(31. Fortsetzung.)

„Karl meinte, sie würden es zu diesem Zweck vielleicht gestatten.“

„Ich will versuchen, bei ihnen dahin zu wirken. Aber ich glaube nicht, daß sich viel tun läßt. Und, sehen Sie, Liebe, das eine gefällt mir nicht bei Karls Plänen, daß er dazu so große Opfer von seiner Mutter verlangt, die eine alte Frau ist, und nicht sehr gesund. Na — denkt er denn, ich soll mir Einschränkungen auferlegen, ich soll den Zuschnitt meines täglichen Lebens ändern, um seine — doch immerhin etwas phantastischen Ideen zu unterstützen?“

„Madame, ich glaube nicht, daß Karl daran gedacht hat. — Aber es gibt doch Mütter.“

„Ach“, rief Frau Bürgelin ungeduldig, „bleiben Sie mir mit diesen aufopfernden Müttern fern. Ich fühle keinen Funken in mir von derartigen Edelmut — man kann ihn auch Schamäcker nennen. Und wer garantiert mir denn, daß Karls Gaben so vielseitig und so stark sind, wie er meint? Er war zeitlebens ein Mensch, der von übertriebener Einbildung von seiner eigenen Wichtigkeit gelitten hat.“

Ihr Ton war während der letzten Worte merklich schärfer geworden. Nun brach sie plötzlich ab und schritt lange schweigend in dem großen Zimmer auf und nieder. Mademoiselle beobachtete beklommen, wie das Gesicht von Minute zu Minute erstarrte und strenger wurde. Sie kannte Madame ja so genau, und sie sah mit Trauer, daß sich da einer von den jähren Stimmungswechseln vorbereitete, die sie schon häufig erlebt hatte.

Vergebens sann und sann sie, wie diesem „pauvre Charles“ zu helfen sein möchte. Gätte sie nur einen Teil der Beredbarkeit gehabt, die ihre Herrin oft aufwendete,

um sich selbst in Begeisterung oder in Entrüstung hineinzureden — einen wie viel fruchtbringenderen Gebrauch würde sie davon gemacht haben, dachte die stille Seele. Sie hatte den ganzen Abend kaum drei Sätze zu der allgemeinen, aufgereagten Unterhaltung beigetragen. Aber sie glaubte an Charles und sein Künstlerium. Wenn er gesagt hätte, er beabsichtige General zu werden und die englische Armee zu reorganisieren, so würde sie es auch geglaubt haben.

Karl sah mit seiner Mutter beim Tee. Mademoiselle und Dionys hatten ihm den ganzen Morgen hindurch Anweisungen gegeben, was er alles nicht tun und vor allem nicht sagen dürfe, um seine Sache nicht durch einen Unpulsausbruch zu gefährden. Er hatte auch geduldig zugehört und bemühte sich, ihren guten Lehren zu folgen. Aber er wurde davon ganz verwirrt im Kopf. Es war wirklich Zeit, daß er die Geschichte zu einem Abschluß brachte und abreiste. Er hatte in dem schönen Salon seiner Mutter täglich mehr ein Gefühl, als werde er mit seidenen Daunenkissen erstickt.

Mein Gott, es war so ein warmer, sonniger Herbsttag draußen, der Garten glühte förmlich unter den Gewinden des blutroten wilden Weines, der sich in leichten Ranken von Baum zu Baum schlängelte. Aber seine Mutter hatte sich trotz seiner dringenden Bitte nicht hinausgewagt, die Bracht anzuschauen. Zimmer mehr schloß sie sich von Luft und Sonne und von der Außenwelt ab. In ihren übermäßig heißen Zimmern, von Shawls und Tüchern umgeben, verweilte sie sich immer mehr. . . . Jetzt im Oktober schon sah sie, die Frühe auf einem Redouffeur und eingehüllt in einen weichen Pelz. Sie machte auch keine Besuche mehr und sah nur noch die Menschen, die zu ihr kamen. So sehr wurde sie gepeinigt von der Angst, durch eine Erkältung ihr Leiden zu verschlimmern. Aber ihr Geist war doch rege und lebhaft. Sie sehnte sich nach Umgang und Verkehr und ahnte nicht, daß die Menschen, die sie aufforciert liebte, nicht immer gern den Einladungen folgten und oft nur aus

Von einem endgültigen Scheitern könnte indessen erst dann die Rede sein, wenn es nicht bis zum 31. Dezember dieses Jahres gelingen sollte, eine bezügliche Vereinbarung zu treffen. Die Tatsache, daß Graf Soluchowski noch zuletzt mit Posadowsky konferiert hat, gestattet den Schluß, daß nicht alle Brücken abgebrochen sind, so daß die Verhandlungen in letzter Stunde in Berlin wieder aufgenommen werden können. Allem Anscheine nach handle es sich bei den obwaltenden Differenzen nicht bloß um agrarische Forderungen, sondern auch um industrielle Tariffrage.

Der russisch-japanische Krieg.

Um Port Arthur.

wb. London, 30. November. „Reuter-Bureau“ meldet aus Tokio: Es heißt, daß die Japaner heute den südöstlichen Teil des 203 Meter-Hügels mit Erfolg erstickten und ihn besetzt halten.

hd. London, 30. November. Die Blätter melden aus Tokio: Nach den neuesten Nachrichten von Mogis Streitkräften hätten die Japaner den Angriff auf das Zentrum der russischen Befestigungen von Port Arthur begonnen. 50 große Belagerungsgeschütze seien in beherrschender Position aufgestellt worden und richteten gegen die Stadt und die Hafen-Anlagen ein verheerendes Bombardement. Alles sei vorbereitet zu einem neuen allgemeinen Angriff, der heute Mittwoch beginnt.

hd. London, 1. Dezember. Die Blätter veröffentlichen Nachrichten über Tokio, welche besagen, daß der Fall der Forts Sungtschan und Kitwan heute bevorstehe. Russische Kriegsgefangene erklären, alles sei nunmehr vorbereitet für den Rückzug der Russen nach Liautidschan und den Tigerforts, sobald Sungtschan und Kitwan gefallen sind.

wb. London, 1. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 30. November: Die Japaner eröffneten in der Nacht zum 29. November ein neues heftiges Bombardement. Nach eingelaufenen Berichten kam es bei dem Sturm auf die Forts Erlungtschan und den 203 Meter-Hügel wiederholt zu Bajonettkämpfen. Die Verluste der Japaner sind schwer. Aus guter Quelle seitens der Belagerungsarmee wird erklärt, daß seit Beginn der Belagerung 25 000 Mann auf dem Schlachtfelde umgekommen sind.

hd. Paris, 1. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: In einem Briefe, den General Stössel unter dem 14. v. M. an seinen Sohn gerichtet hat, erklärt der General, daß die Zahl der Truppen in Port Arthur 32 000 Mann betrage, Kranke und Verwundete mit eingerechnet. An Munition sei man nicht sehr reich, aber sie genüge vorläufig. Wir lassen, so schreibt Stössel, den Feind so nahe wie möglich herankommen, damit unser Feuer die größte Wirkung hat und

Mitleid mit der kranken Frau an ihrem Teetisch erschienen.

Karl mußte das. Es kränkte, es erbotte ihn. Er sah, wie seine Mutter durch ihre große Furcht vor Krankheit und Tod geradezu ihre kräftige Konstitution untergrub. Er hätte gern einmal ein offenes und nützliches Wort mit ihr gesprochen, ihr gesagt, wie seine Natur sich durch die stundenlangen Wanderungen durch Wald und Feld in Sturm und Wetter wieder ausgerichtet und neu gefrägt habe. . . . Aber da war ja nichts zu machen. . . . Und heute würde er sich wohl hüten!

Nach dem Tee wurde Dionys von seiner Mutter gebeten, aus dem Porzellan zu spielen.

Als er geendet hatte und sich auf dem Klavierstuhl herumdrehte, sagte Karl: „Man merkt dir an, daß du in der letzten Zeit wenig geübt hast.“

„Die Finger sind nicht mehr so nachgiebig. Das kommt schon wieder!“

„Es ist auch etwas im Anschlag, etwas Hartes, Trodnes, das früher nicht da war. Und in der Auffassung, im innern Verständnis hast du gerade auch keine Fortschritte gemacht. Du spielst die Sachen so nüchtern und brav herunter — das verträgt nun Parfüm gerade gar nicht.“

„Daran ist nur dieses schreckliche Gymnasium schuld“, klagte seine Mutter. „Seitdem er dort eingetreten ist, ist er nur noch ein Pflichtenmensch.“

„Ja, Mama“, antwortete Dionys eifrig, „das geht nun nicht anders. Was ich tue, muß ich ganz tun.“

„Denke dir, Karl“, rief seine Mutter, „er will ein Wasserfahler werden.“

„Das finde ich sehr betäubend“, sagte Karl.

„Na, erlaube mal“, rief Dionys.

„Ja — in Teufels Namen“, schrie Karl, „ich finde es betäubend — zum Weinen! Du willst doch nicht Gelehrter, Philologe, Theologe werden? Was hat denn all dieser Kraam mit deiner Musik zu schaffen?“

„Die auch eben später wieder draun kommen“, sagte Dionys halb gekränkt, halb müde.

die Mission nicht unnütz vergeudet wird. Am Schlusse des Briefes gibt der General der Überzeugung Ausdruck, daß er niemals Port Arthur den Japanern übergeben werde.

wb. Petersburg, 30. November. Die hiesige Stadtverwaltung beschloß 100 000 Rubel zum Festen der Verteidiger von Port Arthur und ihrer Familien zu stiften und um Erlaubnis nachzusuchen, ganz Rußland zu solchen Spenden aufzurufen.

Aus der Thronrede.

wb. Tokio, 30. November. In der heute verlesenen Thronrede heißt es in bezug auf den Krieg: „Wir geben kund, daß unsere Expeditionstruppen in jeder Schlacht siegreich gewesen sind und wiederholt neue Beweise der Treue und Tapferkeit gegeben haben, so daß der Verlauf des Krieges mehr und mehr zu unserem Vorteil gewesen ist, und daß wir erwarten, durch lokale Hingebung unserer Untertanen unser schließliches Ziel zu erreichen.“ Die Thronrede fordert am Schluß die Mitglieder beider Häuser auf, ihre Aufgaben in einmütigen Zusammenwirken zu erledigen und dadurch des Kaisers Wünsche und Ziele zu fördern. — Zu der Eröffnung des Parlaments begab sich der Kaiser in einem von Kavallerie eskortierten Galawagen, der Kronprinz und andere Mitglieder des Kaiserhauses in Galawagen durch die von einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllten Straßen zum Parlamentsgebäude.

hd. Paris, 1. Dezember. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Vom Kriegsschauplatz seien wichtige Nachrichten eingetroffen. Die Regierung unterlasse es aber, vorläufig Mitteilungen hierüber zu veröffentlichen.

wb. Moskau, 30. November. (Russ. Telegr. Agent.) Die Japaner gehen auf Transsibirien zurück. Sie haben das Gelände zwischen Tsinbetschen und Sinfintin geräumt.

hd. Paris, 1. Dezember. Nach einer Meldung aus Petersburg wird ein neues russisches Geschwader im April in Dienst gestellt werden. Es erhält die Bezeichnung: Europäisches. (P.M.)

hd. Wien, 1. Dezember. Mehrere russische Delegationen holen der hiesigen japanischen Gesandtschaft ihre Kriegsdienste an, wurden jedoch abgewiesen.

wb. London, 1. Dezember. Der „Standard“ teilt mit, die englische Regierung habe auf eine Anfrage der japanischen Regierung eine genaue Untersuchung eingeleitet über die Kohlenverschiffungen für die Baltische Flotte in englischen Fahrzeugen, der ganze Regierungsdapparat sei in Tätigkeit gesetzt worden, und außerdem seien Maßnahmen getroffen worden in bezug auf Kohlenlieferungen an eine der kriegsführenden Mächte. Alle Tatsachen sollen geprüft werden, um die Wiederholung einer Handlungsweise zu verhindern, die als Neutralitätsbruch ausgelegt werden könne.

wb. Washington, 30. November. (Meuter.) Rußland teilte der amerikanischen Regierung mit, es billige von Herzen des Präsidenten Roosevelt's Vorschlag einer zweiten Haager Konferenz, halte aber den augenblicklichen Zeitpunkt für ungeeignet und schlage vor, die Konferenz bis nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges zu verschieben.

Deutsches Reich.

* Zur Frage der Geschworenengerichte. Im Gegensatz zu der neulich grassierenden Hege gegen das Geschworenengericht wird der „Post. Zig.“ von einem der namhaftesten Kriminalisten des Königreichs Sachsen ge-

schrieben: „Ich bin Anhänger des Schwurgerichts, gehöre allerdings in dieser Hinsicht zur Minderheit der Juristen. Ich bin der Meinung, daß zwar die Einführung der sogenannten Großen Schöffengerichte an Stelle des Schwurgerichts manche Vorteile haben kann, daß aber damit mindestens der Nachteil verbunden ist, daß die Stimme des Volkes nicht mehr rein und unverfälscht zum Ausdruck kommt. Ich bin der Meinung, daß man mit dem Schwurgericht, wie es jetzt ist, recht wohl auskommen kann. Manche der Wahrsprüche, die man als Falschsprüche bezeichnet, sind in Wirklichkeit nur der ungenügende Ausdruck der berechtigten Volksauffassung. Soweit Wahrsprüche überhaupt verfehlt sind, dürfte die Schuld oft genug nicht an der Unfähigkeit der Geschworenen, sondern daran liegen, daß der Vorsitzende sich bei seiner Leitung nicht dem Verständnis der Geschworenen anpaßt, vielmehr einfach so verhandelt hat, als ob er bloß Juristen vor sich hätte. Ich meine, die Geschworenen werden fast immer das Richtige treffen können, wenn der Vorsitzende von vornherein bemüht ist, eine lebendige Verbindung zwischen sich und den Geschworenen herzustellen, wenn er die Vernehmung möglichst eingehend und plastisch gestaltet und die Geschworenen auch möglichst zur aktiven Mitarbeit anzuregen sucht. Ich habe bei Schwurgerichtsverhandlungen regelmäßig von vornherein die Geschworenen darauf hingewiesen, daß sie das Recht haben, nach jeder Vernehmung auch ihrerseits noch Fragen zu stellen, und daß es dem Gericht erwünscht sei, wenn die Geschworenen von diesem Recht möglichst ausgiebig Gebrauch machen. Ich habe damit erzielt, daß bei wichtigen Zeugen eine ganze Anzahl von Geschworenen Fragen stellte, an die ein Jurist überhaupt nicht so leicht gedacht hätte, und daß damit Bedenken aus der Welt geschafft wurden, die sonst leicht im Beratungszimmer verhängnisvoll werden konnten.“

* Rundschau im Reich. Ein Erlaß des Bischofs von Paderborn ordnet die Errichtung von Mägdeleits-Vereinen in sämtlichen Gemeinden des Bistums in den nördlichen Missionen, sowie in den Hansestädten und Mecklenburg und Holstein an.

Durch Entscheidung des Bezirkspräsidenten in Mecklenburg ist der Bürgermeister v. Jamed angezwungen worden, dem Antrage auf konfessionelle Trennung des Friedhofs keine Folge zu geben. In der Begründung wird ausgeführt, daß in Jamed lediglich der katholische Kultus ausgeübt werde, daß es sonach an der Voraussetzung fehle, unter welcher Artikel 15 des Präzisions-Gesetzes die konfessionelle Trennung vorliege. Aus anderen Gründen könnte eine konfessionelle Trennung nur zugelassen werden, wenn diese im Interesse des konfessionellen Friedens läge und die Beteiligten damit einverstanden seien. Dies sei aber nicht der Fall, da im Vorverfahren ausdrücklich Einspruch erhoben worden sei.

Der deutsche Kolonialkrieg.

wb. Berlin, 30. November. (Amtlich.) An Typhus gestorben: Unteroffizier der Res. Eugen Hönninghaus aus Ehen am 22. November im Lazarett zu Drahambja.

wb. Berlin, 30. November. (Amtlich.) An Typhus gestorben: Unteroffizier Friedrich Döhlgschlager, geboren 29. September 1877 zu Röhre, früher Telegraphen-Bataillon Nr. 2, am 28. November im Lazarett zu Drahambja, Gefreiter Wilhelm Mumm, geboren 22. Febr. 1883 zu Pahlkrug, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 45, im Lazarett Epukiro (Datum noch nicht bekannt), Reiter Arthur Justus, geboren 11. September 1882 zu Ohra, früher Pionier-Bataillon Nr. 17, am 28. November im Lazarett Drahambja, Reiter Ernst Romonath, geboren 9. April 1882 zu Tappau, früher Infanterie-Regiment Nr. 41, am 20. November im Lazarett Epukiro. An der Ruhr gestorben: Gefreiter Friedrich Kohler, geboren

10. April 1881 zu Eugenheim, früher bayerisches Infanterie-Regiment Nr. 9, am 28. November zu Drahambja. Verwundet: Reiter Hermann Schröder, geboren 16. September 1882 zu Nordost, früher Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, am 22. November im Gefecht bei Rüb. (Leicht-Gelechtschuß am linken Oberarm.)

hd. London, 30. November. Wie der „Standard“ aus Kapstadt zu melden weiß, begehren die aufständischen Schwarzen in Deutsch-Südwestafrika fürchtbare Mordetaten. Mehrere deutsche Familien seien niedergemetzelt worden. Die Situation im Süden der Kolonie wird als äußerst bedrohlich geschildert.

Ausland.

* Italien. Die Thronrede, mit welcher gestern die erste Session des neugewählten Parlaments eröffnet wurde, konstatiert die guten Beziehungen Italiens zu allen Mächten. Sie versichert, daß innerhalb der Grenzen der Gesetzgebung die freiheitliche Politik fortgesetzt werde. Ferner fordert sie die neugewählten Volksvertreter auf, ihr Hauptaugenmerk der Sorge um die Interessen der arbeitenden Klassen zuzuwenden, damit ihre Lebensverhältnisse gebessert und der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit einer Lösung zugeführt werde. Weiter hebt die Thronrede den Abschluß der Handelsverträge hervor, wodurch die Schäden eines Zollkrieges vermieden werden. Die Thronrede kündigt noch verschiedene, das Wohl des Volkes bezweckende Pläne der Regierung an. Sie wurde mit großem Beifall aufgenommen. — Das Königspar wurde auf der Fahrt nach und vom Senat von der Menge mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Thronrede fand eine sehr günstige Aufnahme, zumal die Erwähnung des großen Ereignisses im Königshause und der Hinweis auf die Freiheit, die auch in Zukunft das Ziel der Staatspolitik sein und zur Lösung der sozialen Aufgaben beitragen werde. Bemerkenswert ist, daß weder das Verhältnis zur Kirche, noch die seit Jahren angekündigte Ehegeschiedungs-Vorlage auch nur mit einem Worte erwähnt wurden.

* Frankreich. In der Kammer wurde gestern das Budget des Handelsministeriums beraten. Bailliant (Soz.) beantragt eine parlamentarische Untersuchung über die Ausstände. Er schätzt die Zahl der zurzeit ausständigen französischen Arbeiter auf 40 000 und empfiehlt eine bessere Verteilung der großen öffentlichen Arbeiten, Einführung des achtstündigen Arbeitstages und Abänderung des Gesetzes über Frauen- und Kinderarbeit. Handelsminister Trouillot bemerkt, die genannte Zahl von Ausständigen sei keine exzeptionelle. Er sei damit einverstanden, daß eine parlamentarische Kommission für Arbeiterverhältnisse die vom Vordredner gewünschte Untersuchung ausführe. (Beifall.) Millerand (Soz.) teilt mit, daß die Kommission für soziale Fürsorge einen Antrag angenommen habe, nach welchem Unterstützungen bei Ausständen gewährt werden. Doumer (Mod.) befragt die Schaffung dieser Unterstützungen. Der Antrag Bailliant wurde hierauf angenommen. Nach Erledigung mehrerer Kapitel des Handelsbudgets vertagt sich das Haus. — Am Schluß der vorletzigen Kammer Sitzung hielt Jaures eine längere Rede, worin er sich für den Kommissionsbeschluss, betreffend die Einkommensteuer, erklärte. Die Ausführungen Jaures werden von den Blättern viel besprochen. — In der vorletzigen Sitzung des Ausschusses für die Beratung der Frage der Trennung von Kirche und Staat wurde der vorgeschlagene Beschluss, wodurch die Regierungsvorlage abgelehnt und die Kommissionsvorlage angenommen wird, wieder rückgängig gemacht. Trotz des Protestes der Minorität wurden sämtliche Artikel der

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

Als einen Künstler der ironischen Lebenspiegelung führte sich Josef Ruederer vor sieben Jahren mit seiner grotesken „Hahnenweise“ ein; eine überlegene Satire auf Pathos, Brustton und Hurra-Stimmung war das. Nach langem Schweigen ließ er erst jetzt wieder etwas von sich hören. Auf der Bühne des „Neuen Theaters“ erschien er und brachte die „Morgenröte“.

Auch dies Spiel ist ironische Spiegelung. Wie er damals skeptisch die patriotische Schwünngeschwafel parodierte, so züngelt sein Spott hier um die Freiheitsphrasen. Er wählte sich einen sehr dankbaren Stoff, die Lola Montez-Affäre, und er gliedert in bunten und lustigen Bildern, wie die Philister Revolution machen.

In einzelnen werden dabei dankbare Wirkungen erzielt. Die Ausschnitte aus dem Münchener Wirtschaftsmi den Typen der Spieler, die eigentlich am liebsten ihre „Ruh“ haben möchten und lieber beim Maßkrug behaglich räkeln, als sich in Ungemächlichkeit und Aufregung stürzen, sind lebendig geraten. Auch das karikaturistische des Volkstribunen, der seine Gierigkeit befriedigt und dröhnende Reden hält, ein Tyrannentier, der im Blut wadet, aber sich dabei die Stimme über-schreit, gelang.

Doch Ruederer's Hand ist nicht sicher in der überlegenen Führung der Geschehnisse, er vermag auch seine Distanz zu den Personen und Ereignissen nicht zu halten, und er fällt schließlich aus der Rolle. Nachdem er drei Akte hindurch die guten Münchener Leute nur komisch und burlesk gezeigt hat, kommt er zum Schluß doch nicht darum herum, daß diese Revolution, die er als Parodie persiflierte, mit einem Erfolg endet, daß die Lola, die er als das überlegene Teufelsweib geschildert, vor den Philistern durch die Hintertüre stehen muß. Man merkt hier, daß der Dramatiker tief zu seinem Stoff steht und es dabei gar nicht ahnt, denn er bringt die Szene, in der die so lächerlich eingeleitete Revolution doch einen recht ernsthaften Anstrich hat, auf die Bühne. Etwas will er dabei von der Fronte noch retten, und so läßt er, als Lola entwischt,

Karl stand fassungslos vor diesem Jornaubruach, den er nicht im mindesten erwartet hatte.

Dionys war sich mit beiden Händen in die Haare gefahren und lief in Zimmer umher.

„Mama, du mißverstehst ja Karl völlig!“

„Ich mißverstehe ihn nicht. Ich kenne seine maßlose Selbstsucht besser als du. Ich durchschaue seine Pläne. Seine infamen, verruchten Pläne. Und ich erkläre ihm hiermit auf mein Wort, daß er nichts, aber auch nicht einen Pfennig von Unterstützung von mir zu erwarten hat. — Geh' hinaus. Ich kann deinen Anblick nicht ertragen.“

„Mama“, sagte Karl, der totenblau geworden war, „du beleidigst mich ungeheuer und ganz ungerecht. Du kommst doch nicht im Ernste glauben.“

Aber sie hörte nicht, sie sah nicht. Eine flut sinnloser Borewürde entströmte ihrem Munde. Alles, was Karl je beangungen: jede kindische Ungezogenheit, jede jugenhafte Taktlosigkeit wurde ihm vorgehalten. Seine Mutter steigerte sich durch ihre Borewürfe in eine immer größere Aufregung hinein, in der die lang zurückgehaltene Leidenschaft einer starken Natur endlich ihren unwiderstehlichen, ungelassenen Ausdruck fand.

Die beiden Söhne mußten stillhalten und zuhören, so qualvoll es ihnen auch war, ihre Mutter in diesem Zustand zu sehen.

Wollte Karl sich zur Tür hinausretten, so wurde er mit zorniger Energie am Arm gepackt und wieder zurückgezerrt.

Draußen auf dem Flur, wo man die laute Stimme von Madame wiederhallen hörte, stand Pauline und rang die Hände. Oben an der Treppe lauschte Mademoiselle Max und zitternd.

„Das giebt wieder böse Tage“, flüsterte Pauline. „Nein, daß er sich auch nie beherrschen kann. Was hat er nur wieder angestellt!“

Endlich taumelte Karl heraus, bleich, zerbrochen wie ein Gerichteter. Er schlich an Mademoiselle vorbei. Sie fragte nicht, sie sah, daß er nicht reden konnte. Oben fiel er auf einen Stuhl am Fenster und starrte durch die Scheiben auf die bunte Herbstpracht.

Dionys berichtete leise das Vorgefallene. Karl rührte sich nicht. Unten wurde heftig nach Pauline gellingselt. (Fortsetzung folgt.)

„Und wenn es dann zu spät ist? Was hast du in den letzten Jahren komponiert? Wo sind neue musikalische Ideen, wie sie die als kleiner Junge dühndweise kamen? Reizende — originelle... Sag mir nur von einer, dann bin ich beruhigt.“

„Das läßt sich eben nicht vereinen“, sagte Dionys. „Warte nur — alles zu seiner Zeit. Ein Musiker muß doch auch ein gebildeter Mensch sein!“

„Freilich — wenn er kein großer Künstler ist... Ich höre, du willst auch studieren, deinen Doktor machen, warum das alles?“

„Es sieht gut aus, wenn man als Kapellmeister seinen Doktor gemacht hat.“

„Ach, du Kindschopf. Und damit verträdelst du deine Zeit. Weißt du denn, ob deine musikalischen Ideen und Einfälle wiederkommen? Ich will dir sagen — ich glaube es nicht. Auf dem Wege, den du jetzt eingeschlagen hast, wirst du wahrscheinlich ein gebildeter, achtbarer Kapellmeister — ein genialer Komponist niemals. Ich halte es dazu überhaupt schon für zu spät.“

„Karl, jetzt ist es genug“, rief seine Mutter empört. „Ich will nichts mehr hören, kein Wort weiter.“

„Aber, Mama, es ist doch sehr wichtig, daß man diese Dinge einmal beprobt. Das ist ein sehr merkwürdiger Fall: ein Kind, das den Stoff voll Töne und Melodien trägt, dessen Spiel einen selten frischen, jugendlichen Rauber ausströmt. Der Knabe wächst zum Jüngling, die Töne und Melodien werden lateinische und griechische Regeln... Ich glaube, daß Dionys' seine musikalische Begabung im Aussterben begriffen ist.“

Frau Birgelin sprang mit einem Satz aus ihrem Lehnstuhl empor. In dieser schnellen, wilden Bewegung lag etwas von der Wut einer Ligerin, der man die Beute entreißen will.

Mit Mißgeschnele hatte ein Argwohn ihre so lebendige Phantasie ganz erfüllt.

„Shame, shame!“ schrie sie ihrem Sohne zu. „Deines jungen Bruders Begabung willst du verdächtigen? Willst mir den Glauben an ihn untergraben? Damit du allein als der Ungewöhnliche, der Geniale be-mundert werden willst! Für dich und deine tollen Pläne sollen alle Mittel zur Verfügung stehen — dein Bruder kann ja dann Gymnasiallehrer werden. Das nenne ich aemlein! Verstehst du mich!“

Vorlage des Ministerpräsidenten Combes angenommen. Die Beratungen sollen in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Kongostaat. Wie aus der in Antwerpen eingetroffenen kongostaatlichen Post hervorgeht, sind gegen die aufständischen Buidjas des Kongostaates drei Expeditionen entsandt worden. Diese drei Expeditionen stehen unter dem Oberbefehl des Generalkommissars Gerhard, der die Hauptkolonne führt, während die beiden übrigen von den Hauptleuten Elyen und Meraglia geführt werden. Eine weitere Expedition ist gegen den Sultan von Enguntra im Puntl-Behet entsandt worden. Der seiner Zeit gegen die Kouare abgegangenen Expedition gelang es, den Aufstand ohne Kampf zu unterdrücken. Der zur Prüfung der gegen die Verwaltung des Kongostaates erhobenen Beschuldigungen eingesezte Untersuchungsaußschuß wird demnächst nach dem übrigen Kongostaat abgehen. In Boma spricht man ernstlich von der Entdeckung von Diamant- und Kohlenminen westlich von Lualaba. Auch bei Aruwimi sollen Goldfelder entdeckt worden sein. Die Arbeiten an der neuen Eisenbahn nach den großen Seen schreiten rüstig vorwärts. Die Erdarbeiten sind bis zu 70 Kilometer und die Geseiseanlagen bis zu 85 Kilometer vorgeschritten. Zwei Lokomotiven sind bereits in Dienst gestellt, während die Indienststellung von fünf anderen demnächst erfolgen soll. Aus dem französischen Kongo wird berichtet, daß in W'oufo Sangha ein Aufruhr ausgebrochen ist. Wie verlautet, sollen mehrere Weiße ermordet worden sein. Einzelheiten fehlen indes noch.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. Dezember.

Andreasmarkt.

Er ist alt wie Weichselm und hat noch die Lebensfreude eines Jungen; am Ende gehört er gar zu den Unsterblichen. Wie sollte auch einer sterben, der sich so der Liebe der Jugend und des Schutzes des lebenslustigen Alters erfreut, wie unser Andreasmarkt! Kein Zweifel, er ist überflüssig, er ist unbeherrlich, aber, was ist nicht alles mindestens ebenso überflüssig und unbeherrlich, und doch halten wir's fest. Weil er uns Vergnügen macht, bleibt er, und wirklich — es wäre auch schade, wenn er gegangen würde. Er unterbricht angenehm den Gleichklang des Alltagslebens. ... „Angenehm? Gör' mal, lieber Freund, den Satz freiche besser durch. Man laßt dich aus“, sagt Hans. „Unangenehm ist er, verteuert unangenehm. Da ist zunächst das Gewürtsche und Gemächler der Drehorgeln, die drei Tage völliger Dreifreiheit haben. Herrgott, jetzt schmerzt schon mein Trommelfell. Überhaupt, diese Drehorgeln! Erinnerst du dich noch, wie wir die Weichteil der Postzeit lobten, daß sie der Verhöhnung der Rheinlandschaft durch Reklamenaufschreien ein Ende machte? Und doch brauchte man nur die Augen wo anders hinzuwenden, um die Reklamen nicht zu sehen. Dagegen, den Klängen der Drehorgeln kann sich kein Sterblicher entziehen, der Ohren hat, zu hören. Man ist ihnen machtlos preisgegeben, man muß sein Empfinden verhöhlen und martern lassen, und kann nichts tun. Scheußlich so was! Und nun sogar drei Tage lang! — „Es sind ja nur Wintertage!“ — „Ein schöner Trost!“ — „Die Drehorgelantanten wollen auch leben!“ — „Das berechtigt sie aber nicht, mit ihre schauerhafte Musik aufzuzwingen!“ — „Na ja, du sollst recht haben; 's ist aber Andreasmarkt, und der bedingt nun einmal Musikfreiheit. Lassen wir die Drehorgeln heute, morgen und übermorgen.“ — „Meinetwegen, es ist ja ohnehin noch genug da, was ich nicht mag. Bei-

spielsweise das Konfetti —. — „Oft, lieber Hans! Gib's nicht mehr.“ — „Nicht mehr! Kein Konfetti? Aber wie wollen die denn Andreasmarkt feiern, wenn sie kein Konfetti haben?“ — „Aus hygienischen Gründen hat die Polizei das Werfen mit dem Zeug verboten. Die erfindungsreiche Scherzartikelindustrie hat aber gleich für Ersatz gesorgt. Diesmal beherrscht die Odeurspritze das Feld.“ — „Die Odeurspritze? Was ist denn das wieder für ein Unfug?“ — „Erlaub' einmal! Dieß du denn keine Zeitung?“ — „Manchmal, manchmal auch nicht.“ — „Die Odeurspritze ist kein Unfug, sondern eine saubere Staniolstube mit viel Spiritus und wenig Eau de Cologne. Man drückt hinten drauf und ein Siebentropfen-Strahlchen des wohlriechenden Inhaltes spritzt „ihm“ oder „ihr“ ins Gesicht. Das heißt, wenn man genau zielt. Heute vormittag konnte ich die appetitliche Miniaturspritze bereits in einigen Exemplaren — nur einzeln! — in Tätigkeit sehen. Mit einer gewissen Säure wurde gespritzt, denn die hohe Postzeit hat auch das harmlose Ding auf den Kodex verbotener Scherzartikel gesetzt. Wenn die Odeurspritze, was zu vermuten ist, härter ist als die Polizei, dann wird der ganze Andreasmarkt bald nach Adulphem Wasser und frischgebadenen Waffeln, duften.“ — „Werkwürdige Menschen! Nun spritzen sie sogar! Muß denn immer auf so komische Art und Weise gekulkt werden? Die Sache kann doch nicht billig sein?“ — „Teurer wie Konfetti ist die Odeurspritze nicht, wenn man sparsam damit umgeht. Schließlich ist's aber auch egal, wer den Ridel kriegt. Also, wie ist's, geht du mit?“ — „Ja?“ — „Dann tromple die Hofenbeine um, der traditionelle Patsch ist auch diesmal wieder da. Nur der Fuzplatz ist hübsch trocken. Die Stadt hat noch in letzter Stunde eine reinliche Kesselschicht auftragen lassen, und die scheint sich trefflich zu bewähren!“ — „So mußte ich heute vormittag eine Andreasmarkt-untugend verteidigen. Gott sei Dank, ich tat es gern. Ist es doch eine lustige Untugend, der ich das Wort rede. Sonst zeigt der Andreasmarkt das alte Gesicht. Eine lange Reihe Wasserlädereien, holländische, niederländische und türksche sogar, anderer Buden ein paar Seitengassen des Pfäfersplatzes voll und ein vielversprechender Fuzplatz. Die Berg- und Talbahn saust auf und nieder, eine Radfahrstraße und drei oder vier Karussells drehen sich zu dem konzertierenden Orgeln; daneben steht Sonntagstreibern und Reiterinnen ein Hippodrom zur Verfügung usw. Unter den Schaubuden fallen zwei Biographen und Freumuts Kunitzscherei ganz besonders durch ihre glanzvolle äußere Ausstattung auf. Ein Lauter produziert sich; zu sehen ist der Schrecken aller Seefahrer, in einem Theater Oriental kann sich jeder Herr und jede Dame verwandeln lassen. Ohne Apparat! Wer gern das Gruseln erkernen will, der kann die Hinrichtung der Frankfurter Raubmörder ansehen; auch sonst ist die neueste Weltgeschichte in ihren hervorretenden Momenten, wie z. B. die Krönung des serbischen Peter, vertreten. In einem anderen Teil befinden sich drei Kolossal-Gewächser, von denen das jüngste, ein dreißähriges Baby, allein 175 Pfund wiegt. Sie schütteln den Kopf? Als ob es nicht immer wahr wäre, was lungenstarke Ausrufer durch ihre Sprachrohre in das sibirische Marktpublikum hineinschreien! Nun, immer weiter hinein-spaziert, meine Herrschaften, Sie wollen sich ja kultieren, und da dürfen Sie sich nicht fürchten, auch ein wenig gesoppt zu werden. Hoffentlich brauchen Sie keine Regenschirme dazu! ... d.

Abnahlische Schauspiel. Eleonore Duse wird demnächst ein zweimaliges Gastspiel an der hiesigen königlichen Bühne absolvieren, und zwar wird sie am Dienstag, 8. Dez., in Maerlins „Romeo und Julia“ und am Mittwoch, den 7. Dezember als „Cameliendame“ auftreten. Bestellungen auf Billets für die beiden Aufführungen werden vom 1. Dezember ab von der könig-

lichen Intendantur entgegen genommen. Die Vorstellungen finden bei aufgehobenem Abonnement und bei hohen (Beispiel) Preisen statt.

— Rathaus. Morgen Freitag findet Operetten-Abend der Aurlapelle statt.

o. Todesfall. Herr Architekt und Stadtverordneter Martin Willett ist heute vormittag um 8 Uhr im 62. Lebensjahre gestorben. Seit einigen Wochen an Venenentzündung erkrankt und an das Zimmer gefesselt, hat ein Hirnschlag dem Leben des sonst noch so rüstigen Mannes plötzlich und unerwartet ein Ziel gesetzt. Mit ihm ist einer unserer angeesehenen Mitbürger aus dem Leben geschieden, der sich gern und mit Eifer den öffentlichen Angelegenheiten widmete und insbesondere dem Wohle der Stadt nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen suchte. Seit Einführung der Städteordnung, in 1891, gehörte der Verstorbenen ununterbrochen der Stadtverordneten-Versammlung an, in welcher er insbesondere seine Kenntnisse und Erfahrungen als Architekt den Interessen der Stadt nutzbar zu machen suchte, dem Bauausschusse angehörte und durch das Vertrauen seiner Kollegen in mehreren Wahlperioden mit dem Vorsitz in dieser wichtigen Korporation betraut wurde. Ebenso wurde ihm seiner Zeit das verantwortungsvolle Amt eines Feldgerichtsrichters übertragen, das er eine Reihe von Jahren bekleidete. Auch einer hervorragenden gemeinnützigen Vereinigung, dem „Nassauischen Kunstverein“, gehörte er viele Jahre als sehr tätiges und darum geschätztes Vorstandsmitglied an. Herr Willett, dessen unerwarteter Tod überall da, wo er bekannt und durch seine Biederkeit und Charakterfestigkeit beliebt und geschätzt war, große Trauer hervorgerufen wird, war als Sohn des Nassauischen Medizinalrats Dr. Willett zu Siebrich geboren.

— Ethische Kultur. In der letzten Sitzung der hiesigen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, die am vergangenen Donnerstag im „Promenade-Hotel“ unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen stattfand, sprach Frau Clara Reymann aus New York über den idealen Faktor der amerikanischen Frauenbewegung. Einige amerikanische Frauen, die 1840 zu dem Londoner Weltkongress für Frauenbefreiung delegiert waren, denen dort aber Stimme und Sitz verweigert wurde, obgleich auch Frauen sich an der Frauenbefreiung beteiligen wollten, hätten das gleiche Recht der Frauen in Amerika begonnen. Die Rednerin entrollte dann ein interessantes Bild von den zahlreichen Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden waren, und zeichnete in kurzen Zügen die hervorragenden Persönlichkeiten der Bewegung, die zuerst verhöhnt, heute die Achtung der ganzen Nation bekamen. Die von diesen Führerinnen geschaffene Organisation verbreitete sich über das ganze Land und stellte eines der bedeutendsten Kulturelemente der neuen Welt dar. Dann seien auch, darüber hinausgehend, Beziehungen zu der gleichen Bewegung in anderen Ländern und damit eine für alle Teile fruchtbare internationale Wechselwirkung und ein weiteres Mittel zur Förderung des Weltfriedens angebahnt. Die Rednerin schloß ihren beifällig aufgenommenen Vortrag mit einer begeisterten Aufforderung zur Unterstützung der die ganze zivilisierte Welt umfassenden Frauenbewegung, zur Unterstützung der idealen Forderung der Gleichberechtigung der Geschlechter. — Der Vorsitzende nahm diese erste größere Winterfeier wahr, um der beiden im verflossenen Jahre hingeführten Mitgliedsber Philipp A. Begg und Baron Wilhelm v. Korff zu gedenken. Jener war der Abteilung beigetreten, als er mit ihr zusammen die Auskunftsstelle für Wohlfahrts-einrichtungen und Rechtsfragen gründete, und hat an dieser in voller Harmonie mit den andern dort tätigen Mitgliedern der Abteilung gewirkt. In selten aus-

einen Prieister erscheinen, der die Versammelten weis-

caudwedeln von dem Teufelspau reinigt. Das soll bedeuten, die Vola seid ihr Los, die Pfaffen sind gelicheben.

Da ist eine gewisse Pointe, aber dies Motiv, daß neben dem Vola-Terrorismus noch der Pfaffen-Terrorismus den Bürgern auf dem Nacken sitzt, ist nicht genügend vorbereitet, um dem Schlussfakt satirischen Sinn zu geben.

Ruederer hält auch seinen Ton nicht in der Gewalt. Er wird an laßher Stelle ernsthaft und tragisch. Er zeigt Vola Montez mit ihren Studenten, mit ihrer Schutztruppe, den Klemannen und ihren Widersachern, den Cherustern. Er führt als etwas dünne Handlung aus, wie die Spanierin den Cherustehauptling, der den verachtenden deutschen Jüngling spielen soll, auf Antrieb verführt und auf ihre Seite bringt.

In der Tonart und im Gefüge des Stückes hätte auch das ironisch gespiegelt werden müssen, aber Ruederer wird da mit einmahl serios und fast bombastisch. Der Jüngling wird zum wirren, wilden, zerrissenen Charakter, als Kannhäuser, der aus dem Venusberg mit Kleider Strün und irren Blicken lammelt, malt ihn Ruederer. So verpufft und zerpfittert die Wirkung des Ganzen, weil dieser Dramatiker nicht Herr über seine Welt ist, sondern befangen und unfrei in ihr gebunden bleibt.

Was wirklich große Überlegenheit bedeutet und souveräne Unbesangeneheit unverblühten Anschauens und Hin- und Herwendens der Dinge, das kann man an dem Iren Bernard Shaw sehen.

Nach seiner „Candida“, die Reinhard im vorigen Jahre brachte, und dem „Schlachtenleiker“ kernen wir jetzt den „Teufelskerl“ kennen. Er wurde erfolgreich im Berliner Theater aufgeführt.

Shaws Erkenntnisvermögen ist's, an den Oberflächen-Meinungen herumzuklagen, die säuberlich rubrizierten Vorstellungen in Verwirrung zu bringen, zu zeigen, daß die Erscheinungen recht verschiedene Seiten haben, und daß, wenn man die Dinge umdreht, oft recht überraschende Resultate zutage kommen. Shaw beschäftigt vor allem die Vorstellung, daß die meisten Menschen eine durch Gewohnheit, Verwur, Verlehr ausgeprägte Rolle spielen, daß sie glauben, diese Rolle sei ihr wahres Wesen, und nun reizt es ihn, dramatische Situationen

zu schaffen, die den Schleier heben und aus den Menschen neue, ihnen unbekannt Eigenschaften herauslöden.

Shaw ist härker in der Intelligenz als in der Gestaltung, so haßet seiner Experimentalchemie der Charaktere immer etwas Nechmerisches an. Er zeigt mehr die Probleme als die Menschen, aber er bringt mit seinen Belustigungen des Verstandes und des Wiges immer Anregung. Als psychologischer Taschenrechner tritt er hier auf mit einem menschlichen Verwandlungs-Kunststück.

Am Ende seines Stückes haben die beiden Antipoden völlig ihre Rollen getauscht; der als ein sanfter Gottesmann erschien, der Pastor Anderson, ist ein frechtbarer Krieger geworden; der wilde „Teufelskerl“, das abscheuliche Beispiel toller Jügellosigkeit, steht in der Gloriole einer wperfreundigen, edelmütigen Handlung da.

Durch Situationen bewirkt Shaw das, und es ist ihm dabei ein Spezialvermögen, seine psychologischen Raffinements und Komplikationen in einer Anekdote zu verpacken, die äußerlich den grellen Schaubuden-Bilderbogen der Londoner Spektakelstraße gleicht.

Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg spielt die Handlung. Die Engländer wollen, um in einem aufrechterischen Dorf ein Exempel zu statuieren, eine demonstrative Hinrichtung vornehmen. Es soll einer gehängt werden, und kurz entschlossen suchen sie sich den Pastor dazu aus. Statt des Pastors Anderson fällt ihnen aber Richard Dudgeon in die Hände; sie halten ihn für den Richtigen (die Situation ist äußerlich motiviert); den reizt die Lage; er nimmt die Rolle auf sich; der wirkliche Pastor flieht.

Richards Streich nimmt eine sehr ernste Wendung, denn die Feinde sind durchaus bereit, nachdem sie die Verwechslung gemerkt, auch den Fasschen zu hängen. Er steht schon mit dem Strid um den Hals unter einem sehr verhänglichen Haken, da kommt im letzten Moment die Hilfe. Pastor Anderson hat die ganze Umgegend zum Aufstand geschürt, er hat sich zum Befehlshaber gemacht, mit überlegener Zahl zieht er gegen die englische Besatzung und befreit seinen Stellvertreter.

Das sieht sich an wie ein bildschöner Text zu einem raffrarnen Melodram. In diesem Text aber knüpft Shaw sehr seine Fäden. Vor allem entwickelt er die Metamorphose Richards klug und überzeugend.

Dieser Wibling, der aus Trost gegen das enge Puritanertum in seiner Familie sich einem ungezügelen Leben ergab, wird von Shaw nicht glatt verwandelt,

sondern er wird mit zwingender Notwendigkeit in diese neue Phase übergeleitet, und zwar gerade durch die im Moment noch vorherrschenden Eigenschaften des Troges und der Widerspruchslaune.

In einem zwanglos motivierten Gespräch zwischen Richard und des Pastors Anderson Frau, Judith, wird Richard aufgestachelt durch dies jante Frauenbild, das sich vor ihm entsezt und schwärmerisch ihm als Vorbild den Gatten preißt.

An einer durchaus logischen Reaktion, in der Raune des Verblühten, nimmt Richard ganz instinktiv nun, da die Soldaten kommen und in ihm den Pastor verhassten wollen, die Rolle an. Es ist in diesem Augenblick nur wie ein Streich, und nur der Streich dabei reizt ihn, „nun gerade“ das Unerwartete zu tun.

Aber — so geht die Weiterentwicklung — die Lat ergreift Besitz von seiner Seele, sie beherrscht ihn, sie wird bestimmend, und vor dem Gerichtshof tritt er, als die Verwechslung sich herausstellt, mit seiner Person als ein Blutzuge der Freiheit auf und, dem Tode ins Auge sehend, wirft er den Feinden seinen Hohn ins Gesicht.

Shaw hat für den Teufelskerl so viel getan, daß ihm für den Partner nicht viel übrig blieb. Dessen Verwandlung aus der Sanftmut in den entschlossenen kriegswütigen Soldaten geht etwas rapide, so schnell wie das Herausfahren aus den milden Pfarrersschuhen in die gewalttätigen Stulpenstiefel.

Hier ist Shaw nicht psychologischer Dichter, sondern ein Figurenskamokleur, der behende den Mechanismus umschaltet. Doch geschieht das nicht im Dienst des theatraischen Effektes, sondern als ein geistreiches Spiel, als Selbstzweck.

Drum wirkt es nicht peinlich und fatal, wie z. B. die Charakterkombinationen in Dreyers neuem Schauspiel „Die Siebzehnährigen“, in denen alle diese Umschaltungen nur den Zweck haben, Schauer- und Greuel-Katastrophen zu erzeugen.

Die Grimasse regiert hier statt der Charakteristik. Dreyer baut sein Stück und seine schauervollen Ergebnisse auf einer Charakterdisposition auf, die in seiner Zeichnung unumbgänglich wirkt, und die daher auch die tragische Wirkung des Geschehens völlig schwächt.

Er wollte in dem jungen Mädchen, der Grifa, ein unbewußtes Triebgeschöpf zeichnen, vom Stamm der Lulu und der Salomen, die unerfahren und kindlich, und dabei doch innerlich von angeborener Verdorbenheit ist.

gedehntem Maße diente er den Armen und Verwaiseten, und noch viel Gutes hätte er getan, so daß die Hilfsbedürftigen mit seinem Gutsdenken eine schwere Einbuße erlitten haben. Baron v. Korff hat die hiesige Abteilung der Gesellschaft mitbegründet und war in den letzten Jahren Ehrenvorsitzender. Als Neffe des Prinzen-erzherbers am Jarenhofe gewann er schon in seiner Knabenzeit einen Einblick in das Leben da „oben“. Als junger Offizier machte er den Krimkrieg mit, bis vor Sevastopol ihn dreifache Verwundung zum Austritt aus der Armee zwang. Nachdem er in Wiesbaden Heilung gesucht, kehrte er in seine russische Heimat zurück, war an verschiedenen Orten im Dienste des Finanzministeriums tätig. Dann zog er sich zurück und nahm dauernd seinen Sitz in Wiesbaden, wo er seine erste Gattin, die Tochter des Höchstkommandierenden der herzoglich Nassauischen Armee, und auch Alma v. Podewils kennen lernte, seine ihn betrauende Witwe, mit der er 22 Jahre in harmonischer Ehe gelebt, deren intensive Tätigkeit im Dienste der Armen und Verlassenen er stets mit lebhaftem Interesse und Gefühl verfolgte. Von sieben Kindern blieb ihm nur ein Sohn. Ein so ereignisreiches, leidvolles Leben entwickelte in ihm eine seltene Gemütsstärke; die Berührung mit den höchsten und niederen Kreisen, mit Militär und Staat, und ein offener Sinn erschlossen ihm das Verständnis für die Gegenwart und ließen ihn den Weg zu einer besseren Zukunft erkennen; Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeitssinn und Wahrheitsliebe leiteten dazu und machten ihn zum Wohltäter, zum Friedensfreund und zum Eiferer. Scharfe Worte sprach er, ein Freund Egidys, dem er in Wiesbaden die Wege ebnete, gegen die Dummköpfe und Volksbedrücker, mit jugendlicher Wärme begrüßte er noch als Greis jeden Schritt, der zur Verbrüderung der Menschheit führt, er, der Aristokrat, der frühere Offizier. Noch lange wird dieser edle Menschenfreund fortleben in der Erinnerung aller, die ihn kannten.

— Bismarck-Vorträge. Nicht minder feinsinnig und geistvoll wie die vorhergehenden Vorträge war der 5. Vortrag des Professors Dr. Kungel-Bonn, der gestern abend im „Vereinsverein, C. S.“ und dem „Verein Frauenstudium-Frauenbildung“ stattfand. Zunächst wurde darauf hingewiesen, daß die politische Entwicklung des Prinzenregenten Wilhelm eine sehr verschiedene von derjenigen Bismarcks ist. In wenig Tagen wurde in Frankfurt aus dem Parteimanne Bismarck der Staatsmann. Der Prinzregent hat keine so einseitige politische Entwicklung durchgemacht, das liegt daran, daß er ein so treuer, lokaler Mensch war. In seiner Entwicklung haben wir die Entwicklung des ganzen Jahrhunderts. Als begeistertes Offizier in den Freiungskriegen und guter Patriot ist er entstanden, daß im Jahre 1815 seine Vorteile für die Patrioten erlangen werden, er ist ebenso enttäuscht darüber wie Blücher und Gneisenau. Er ist der erste prinzipielle Beschmann im preussischen Heere, und das ist später eines der Geheimnisse Bismarcks, durch welches er den König besonders beeinflusste, daß er Reiz in Wilhelm I. den militärischen Beschmann sahnte. Von diesem Offiziersbewußtsein durchdrungen, ist es leicht verständlich, daß Prinz Wilhelm beim Ausbruch der Revolution vor den letzten ständigen Konzeptionen nichts wissen wollte; aber er ist viel weisender als sein königlicher Bruder. Er geht nach England, kommt dort mit dem liberalen Prinzgemahl in nähere Beziehung und erkennt, daß die Liberalen nicht so schlimm, doch liberal und revolutionär nicht gleichbedeutend ist. Er wurde fähig, die Verfassung in der Paulskirche ruhiger und angemessener zu beurteilen als Friedrich Wilhelm IV. und Bismarck. Dem Anerbieten der Kaiserkrone hand er auch unparteiischer gegenüber. Aber nach wenigen Wochen ist er überzeugt, daß der König von Preußen die aus der Revolution dargebotene Kaiserkrone nicht annehmen kann. Im Jahre 1850 ist er bereit zum Kampf gegen Österreich und ist mit der Erkenntnis, daß Österreich der Todfeind Preußens ist, daß Preußen an die Spitze Deutschlands treten muß, und daß dies nur durch Eroberungen geschehen kann. Bismarck voraus. Nach Olmütz im Jahre 1852 nimmt Prinz Wilhelm genau denselben Standpunkt wie Bismarck ein. Es kommt der Ausbruch des Krimkrieges, in Preußen ist die Kamerilla. Die damalige preussische Politik war Prinz Wilhelm gegenüber, er macht von Nobles aus seinem Unwillen in freier Weise Luft und legt Protest ein gegen die unehrliche Handhabung der Verfassung. Er hand unmittelbar vor dem Klat, es erfolgte seine Beurteilung, und es droht ihm sogar Achtung. Am 25. Oktober leistet er als Prinzregent den Eid auf die Verfassung und schon am 3. November hat Montenucci seine Entlassung in der Tasche. Als König wußte Wilhelm I. christlich konstitutionell regieren, in der auswärtigen Politik will er als Richter für Recht und Gerechtigkeit eintreten; nur so werde

Preußen voran kommen. Er ist Österreich gegenüber überreichlich nachgiebig; aber er ist auch der Ansicht, daß der durch den Goldverein hervorgerufene Anschluß Österreichs aus Deutschland nicht von Dauer sein könne. Er fragt sich nun: Was Wilhelm I. der überzeugte fähige Geist, sein eigenes Regierungsprogramm durchzuführen? Das ergibt sich am besten aus seiner Herrscherzeit, bis Bismarck im September 1862 Ministerpräsident wird. Beim Ausbruch des italienischen Krieges bietet der Prinzregent Österreich verständig die Hand, aber er verlangt für sich den Oberbefehl des Bundesheeres. Österreich weiß dies zurück. Nach der Schlacht bei Solferino will er abermals für Österreich kämpfen unter der Bedingung, daß den Italienern einige Konzeptionen gemacht werden. Dieses Anerbieten hatte ungeheure Wirkung. Österreich schloß aus Misträuen und Eifersucht auf Preußen Frieden. Napoleons Ansehen ist erschüttert; sein Ruf hat durch die Annahme von Savoyen und Liguz in aller Welt gelitten; auch der Marsch ist durch ihn ins Gefecht geschlagen und die Stütze Napoleons beginnt zu wanken. Bismarck fand enttäuscht der österreichfreundlichen Politik des Königs gegenüber; er begriff nicht, daß man Österreich etwas zu Liebe hatte tun können, und sagt, daß keine Spur von politischem Ehrgeiz vorhanden sei. Die höchste Luft wühlte dem König und Bismarck bezieht darin, daß ersterer den deutschen Bund stärkte, Bismarck ihn vernichten will. Im September 1861 reichte Bismarck eine Denkschrift ein, daß der deutsche Bund und die heilige Allianz nichts anders mehr sei, als eine Don Quixoterie. Die Volksstimme sei so hoch und leidenschaftlich, daß man gut tue, sie zu beruhigen. Er schlägt ein deutsches Nationalparlament vor, das ganz andere Aufgaben habe als die alten, von dem man im Jahre 1848 träumte. Bismarcks Absicht ist geglückt; bei dem König vollzieht sich eine Wandlung. 1862 wird Bismarck als Ministerpräsident berufen. Die zahlreich erschienenen Redner folgten den interessanten Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und gaben ihre Anerkennung durch lauten Beifall kund. — Der nächste Vortrag findet Mittwoch, den 7. Dezember, statt und hat zum Thema: Bismarck als preussischer Staatsmann 1863 und 1864.

— Lehrerinnen-Verein für Nassau, C. S. Die Monatsversammlung findet Samstag, den 3. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Höheren Mädchenschule am Schloßhof statt. Herr Direktor Dr. H o l m a n n hat die Güte, einen Vortrag über „Die Weiterbildung der Mädchen“ zu halten. Da das Thema ein sehr zeitgemäßes ist, dürfte es weitere Kreise interessieren. Gäste sind willkommen.

— Nassauischer Verein für Naturkunde. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß — entgegen dem in der letzten Sitzung gemachten Mitteilungen — heute in gewohnter Weise eine Zusammenkunft stattfindet. Für dieselbe haben die Herren Sanitätsrat F l o r s h a g und G a l l Vorträge in Aussicht gestellt. In der vorigen Sitzung sprachen die Herren Dr. D r e u e r über die merkwürdige Gruppe der Nanzenfäher — Arebie, Geheimrat R i e d e r über Tropenkrankheiten, B i e n e r sen. über die Kaffirfrüchte und die Pflanzenfamilie der Dioscoreen, und schließlich Herr Dr. W i g e n e r jun. über die seltene Knoblauchstriebe, die er auf der Petersau sammeln konnte.

— Wahl der Ausschussmitglieder der Versicherungsanstalt Hesse-Nassau. Am 26. November er. fanden bei der unteren Verwaltungsbehörde hier die Neuwahlen der Ausschussmitglieder für die Wahlperiode vom 1. Jan. 1905 bis 31. Dezember 1900 statt, und zwar wurden die Wahlen auf Grund einer Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 17. September 1904 von den alten noch bis 31. Dezember 1904 im Amte befindlichen Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten vorgenommen. Kurz nach der Wahl hat der Herr Oberpräsident die Wahl für ungültig erklärt und auf Grund eines am 26. November 1904 ergangenen Erlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe unter Aufhebung seiner beiden genannten Verfügungen angeordnet, die Neuwahlen des Ausschusses nunmehr durch die neuergewählten Vertreter vorzunehmen zu lassen. Es muß sonach die Wahl der Ausschussmitglieder nochmals vorgenommen werden.

— Kurhaus-Neubau. Bei den Angeboten der Sandsteinlieferung zum Kurhaus-Neubau muß es an der betreffenden Stelle richtig heißen: H ä u s e r u. K i e s e w e t t e r, Wiesbaden, C. Veiter-Eltmann a. M. und Mainsandsteinwerke Ebersbad a. M. (in Sandstein) 342 421 M., Verlegen: 99 216 M. 95 Pf., Häuser u. Kiese w e t t e r, C. Winterhelt, Miltenberg und C. A. Lang-Heilmann (in Kalkstein) 563 557 M. 27 Pf., Verlegen: 98 477 M. 7 Pf.

— Handelsregister. Die Kaufleute J. M. Kertell und L. M o s s jun. haben von dem Kaufmann Alwin L e o n h a r d t dessen bisher unter der Firma D. Wenz im Handelsregister betriebenes Handelsgeschäft übernommen und führen dasselbe als offene Handelsgesellschaft vom 1. November 1904 ab unter der Firma D. Wenz, Inhaber J. M. Kertell u. L. M o s s jun. weiter.

— Kleine Notizen. Die Vakanzliste für Militär-anwärter Nr. 48 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

? Schloch, 30. November. Am Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr wurden die hiesigen Einwohner durch die Sturmgloden in großen Schrecken versetzt. Aus dem sogenannten Gemeinde-Bachhaus drang ein harter Rauch. Da derselbe sich aber bald wieder legte und kein gefährliches Feuer entzündet werden konnte, zog die Feuerwehr wieder ab. Die Ursache des mächtigen Rauches war darin zu suchen, daß ein hiesiger Landwirt mehrere Säde Alcomen zum Trocknen auf den Backofen gelegt hatte, welche zu kohligen benannten. Zum Glück wurde der Rauch noch vor einbrechender Dunkelheit bemerkt, wäre dies nicht der Fall gewesen, so wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen und das Gemeindebachhaus nebst dem erst neu errichteten Schlangentrockenturm, sowie einige Nachbarhäuser und Scheunen ein sicheres Opfer der Flammen geworden.

* Mainz, 30. November. Rheinegel: 66 cm gegen 68 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Die Beleidigungen gegen den oldenburgischen Justiz- und Kultusminister Rührat vor Gericht.

Oldenburg i. Gr., 30. November. Die freundliche Residenzstadt des Großherzogtums Oldenburg wird morgen (Donnerstag) von neuem die Stätte eines sensationellen Prozesses bilden. Der Beleidigungsprozeß des oldenburgischen Justiz- und Kultusministers Rührat gegen den Oberlehrer Dr. Rieß und den Herausgeber und Redakteur des hier erscheinenden „Residenzboten“, Biermann, der Ende November 1903 die Strafkammer des Oldenburgischen Landgerichts beschäftigte, dürfte noch in Erinnerung sein. Bekanntlich war damals dem Minister zum Vorwurf gemacht worden, daß er vor mehreren Jahren, als er noch Erster Staatsanwalt war, im hiesigen Zivillastino und anderen Lokalen viel und hoch gespielt habe. Diese Spiele sollen so umfangreich gewesen sein, daß in einer Nacht Aufnahmen verloren wurden. Ein Offizier habe sich aus diesem Anlaß erschossen, ein Gerichtsassessor sei angewandert. Ganz besonders wurde dem Minister zum Vorwurf gemacht, daß er infolge großer Spielverluste sich von dem Gymnasialdirektor Frühstüdt Geld geliehen habe, und diesen deshalb, nachdem er inzwischen Minister geworden, befördert habe. Die damalige Verhandlung endete mit der Verurteilung beider Angeklagten, da der Gerichtshof den Wahrheitsbeweis nicht für geführt erachtete. Im September d. J. erschienen nun im „Residenzboten“ wiederum mehrere Artikel, in denen mitgeteilt wurde, es sei gegen Minister Rührat bei der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet worden, derselbe habe in der im November 1903 stattgefundenen Gerichtsverhandlung wissenschaftlich einen Meineid geleistet. Außerdem wurde behauptet, der Minister habe im Landtag die Unwahrheit gesagt. Er habe vor Gericht beschworen, er habe nur im Zivillastino gespielt. Am Landtag habe der Minister gesagt, seine Spielerepoche liege 14 bis 15 Jahre zurück. „Tatsächlich hat der Minister“, so heißt es in einem der Artikel, „bis in die neueste Zeit in öffentlichen Lokalen mit größter Leidenschaftlichkeit dem Glücksspiel getrieben und ist seit jenseits Bankhalter gewesen.“ Es wird in den Artikeln ferner öffentlich Protest erhoben, daß ein unvorderproben des Meineds beschuldigter Mann in irgend einer Form an den Geschäften des Landes teilnimmt“ usw. Die Strafanzeige wurde von der Staatsanwaltschaft als unbegründet abgelehnt. Als Minister Rührat von seiner Ferienreise zurückkam, stellte er gegen Biermann und den verantwortlichen Redakteur des „Residenzboten“, Hermann Fritz Schweynert, Strafantrag. Die Großherzogliche Staatsanwaltschaft erhob sogleich die Anklage wegen Beleidigung und schritt sofort zur Verhaftung beider Angeklagten. Diese haben sich nun am Donnerstag vor der Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts auf Grund der §§ 185, 186 und 200 des Strafgesetzbuches und § 20 des Pressegesetzes zu verantworten. Es sind u. a. als Zeugen geladen

Das Unscheinliche und Verführerische eines solchen Geschöpfes sollte das Verhängnis einer Familie werden, und ganz richtig war das Motiv, daß gerade der reise Mann, der phantasievolle Lebenskünstler, von solchem Reiz getroffen wird.

Die Erika aber hätte hierzu gezeichnet werden müssen in den Mischungen von Bewußtheit und Unbewußtheit; das dämmernde Schmale der Gestalt hätte getroffen werden müssen. Dreger machte daraus ein plumpe Kaskette mit den derbsten Mitteln; eine habnuchene Grotteske, wie die Richte den Dunkel attackiert, erscheint der erste Akt.

Gewiß kann auch eine Sechzehnjährige so sein, das ist an sich nicht unwahrscheinlich, aber das ist unwahrscheinlich, daß der seine Lebenskünstler, den das Seltene und Befondere lockt, auf diesen nur monströs wirkenden Nachfisch hineinfallt. Das jedoch ist die Vorbedingung für die die aufgetragene Unglücksentwicklung des Stückes, dafür, daß sich der junge Frieder, als er seines Vaters Beziehung zu der von ihm natürlich auch geliebten Erika merkt, erschließt und daß der Vater vor Entsetzen erblüdet.

Die schwächliche Wälfür, die statt künstlerischer Führung in dem Stück herrscht, bekommt es schließlich noch fertig, eine gefährliche Gruppe zu stellen, der Blinde mit seiner alternen Frau, die ihm verzeh und die Erika als dritte im Bunde mit in die Umarmung schläft.

Man könnte eigentlich ein arg verurteiltes, neues Stück beginnen. Das vermöchte Dreger aber gewiß nicht zu schreiben, sondern höchstens Bernard Shaw, der Fenkelskerl. Spectator.

Aus Kunst und Leben.

* **Kurhaus.** Die Vereinigung für Blasinstrumente des Kurorchesters ließ sich am Donnerstagabend zum ersten Male in einem Kammermusik-Konzert im Kurhaus hören. Diese Art von Blasmusik ist im allgemeinen noch wenig bekannt und beliebt, und der Entschluß, für dieselbe Propaganda zu machen, ist daher doppelt anerkanntenswert. Allerdings ist es aber eine Tatsache, daß der durchdringende, scharf prononzierte

Klangcharakter der Blasinstrumente den Vorträgen namentlich auf die Dauer leicht etwas Gleichförmiges und Ermüdendes verleiht. Auch der gestrige Konzertabend konnte diesen Eindruck nicht ganz verleugnen, trotzdem das Programm abwechslungsreich genug zusammenge stellt war. Wir hörten zuerst das Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott von Beethoven, das von den Herren Dannenberg, Schwarze, Franze, Kraft und Wenheuer, nachdem erst einige kleine Intonationschwankungen überwunden waren, sehr flott und lebendig vorgetragen wurde: schöner, ausgeglichener Ton und technische Geschicklichkeit und ein fleißig studiertes Ensemble liehen die Wiedergabe recht genutzreich erscheinen. Sehr erfreulichen Eindruck hinterließ die Sonate für Flöte und Klavier von J. S. Bach, zu der sich die Herren Dannenberg und Pianist W. Fischer vereinigt hatten. Herr Dannenberg zeigte sich als ein wahrer Virtuoso auf seinem Instrument und entlockte demselben ebenso zarte, ätherische wie volltastige Töne. Herr W. Fischer mit seinem sammetweichen Anschlag war so recht der geeignete Spieler, um das seine, durchsichtige Werk auch seinerseits in die rechte Beleuchtung zu rücken. Den Schluß gab dann das Quintett für Klavier (Herr Fischer), Oboe (Herr Schwarze), Klarinette (Herr Franze), Horn (Herr Kraft) und Fagott (Herr Wenheuer) von Mozart, ein sehr lebenswürdiges und humorvolles Werkchen, das mit größter Hingabe und in sein abgeklümmten Ensemble zu Gehör kam. Das Publikum war nicht sehr zahlreich erschienen, spendete aber sehr lebhaften Beifall. —ck.

* **Erinnerungen an Heinrich Heine.** In einem eben in Paris erschienenen Bande „L'œuvre de la gloire“ erzählt Adolphe Brisson allerhand intimen Kleinfram aus dem Leben berühmter Männer. Von Philibert Audébrand, einem 83jährigen Journalisten, der mit Heinrich Heine und seinem Kreise viel verkehrt haben will, läßt sich, wie der „Bund“ mitteilt, Brisson die tollsten Sachen aus dem Erlebten des Dichters berichten, die wohl mit größter Vorsicht aufgenommen zu werden verdienen. Er habe mit seiner so herrlich besungenen Frau Mathilde, die früher Verkäuferin in einem Handschuhladen gewesen, im wildesten Unfrieden gelebt. Sie

habe ihm bei jeder Gelegenheit die häßlichsten Szenen gemacht, und er habe sie regelmäßig jeden Montag durchgeprügelt. Trotz dieser Züchtigung sei die süße Mathilde: — „sie war mir Weib und Kind zugleich“, singt Heine von ihr — oft so ungezogen gewesen, daß sie sogar den Fischgräten die Schüsseln an den Kopf geworfen, so auch einmal dem Freund und Vertrauten Heine's, Alexander Weill. Dieser wird übrigens als ein sehr witziger und schlagfertiger Gefelle geschildert. Einmal habe ein vornehmer Aristokrat, Paul de Saint-Victor, in der Gesellschaft Heines über den Wirtstisch hinüber gefragt: „Wer ist dieser Weill? Woher kommt er? Er hat gewiß die Schweine gehütet?“ „Möglich“, entgegnet Weill, „aber ich habe das aufgegeben; während Sie, wenn Sie jemals die Schweine gehütet hätten, sie sicherlich noch heute hätten würden.“ — „Gut geantwortet“, rief Heine dazwischen; „Weill, das Wort hast du irgendwo gestohlen.“ — Frau Heine hatte einen schönen Papagei, der ihr ein und alles war, während das ewige Geklapper und Gekreis des Bogels ihren Gatten fast zur Verzweiflung brachte. Schließlich vergiftete Heine den verhassten Vogel. Da war aber Mathilde völlig nutzlos. „D“, jammerte sie, „leht habe ich gar niemand mehr.“ „Und ich“, fragte Heine, „bin ich dir denn gar nichts?“ — „Rien! rien! rien!“ hallte es in zornigem Areszendo zurück.

Vom Büchertisch.

* **C. Cornelius: Wie die Leuchtfläse ihr Lichtlein erhellten?** Ein Thüringerwald-Märchen. Mit lebenswüthiger Erzählungsgabe hat die Verfasserin um diese hübsche Frage der Phantasie ein nettes Märchen gesponnen, das sich die Kleinen gern erzählen lassen werden. Dadurch, daß die Erzählung in die Zeit der Kreuzzüge versetzt ist, stellen auch die bunten Abenteuer in der Idylle nicht. In jeder Zeichnung sind an anderem dem einfach aber nett ausgestatteten Bändchen beizugeben.

* **So oft uns die Post ein neues Heft der „Blätter M o d e“ bringt, haben wir vor einer schweren Aufgabe. Man will sich auch im Vor nicht wiederholen, und doch ist es kaum möglich, über diese immer gleichmäßig vorzügliche und reichhaltige Zeitschrift etwas Neues zu sagen. Auch zum Lobe des neuesten Heftes (Nr. 5 vom 1. Dezember) läßt sich nichts anderes sagen, als daß es sich den früheren in jeder Hinsicht würdig anreicht, ja sie in Bezug auf die Schönheit und Eleganz der Ab bildungen noch übertrifft.**

Minister Ruffrat, Landgerichtsdirektor Bodeker, Landrichter Dr. Klau, Referendar Christian (sämtlich zu Oldenburg), Rechtsanwalt Dr. Sprenger (Bremen) und zwei Kellner. Begiere wollten betunden, daß der Minister noch bis in die letzte Nacht im Kasino und in der Wirtschaft von Eilers dem Kasardspiel gekrönt habe. Minister Ruffrat hat sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschloffen. Sein Vertreter, Rechtsanwalt Wiffler (Oldenburg) beabsichtigt, dem Vernehmen nach, den Beweis zu führen, daß die aufgestellten Behauptungen vollständig erfunden seien. Rechtsanwalt Wiffler will ferner nachweisen, daß der eine der erwähnten Kellner, als er seine Wahrnehmungen gemacht haben will, kaum 15 Jahre alt gewesen, und der andere wegen Einbruchdiebstahls und betrügerischen Bankrotts wiederholt mit Zuchthaus bestraft sei. Die Angeklagten wollen den Wahrheitsbeweis in vollem Umfange führen. Schweyert ist 1880, Biermann, mit Vornamen Johannes Theodor Bernhard Christoph, ist am 8. Februar 1868 zu Gienß geboren. Rechtsanwalt Dr. Sprenger (Bremen) hat, wie in den früheren Prozessen, die Verteidigung des Angeklagten übernommen. Hugo Friedländer.

*** Die klagende Heroine.** Die Gattin des früheren Direktors der königlichen Hofoper Herrn v. Strang, die unter dem Schauspielernamen Fähring bekannte Heroine, früher in Wiesbaden, trat am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht in der Rolle einer Privatklägerin auf, und zwar gegen einen Neffen ihres Mannes, den Regierungsrat a. D. v. Strang. Begleiter ist schon einmal von der Privatklägerin wegen übler Nachreden verklagt worden; das damalige Verfahren wurde aber durch einen Vergleich beendet. Die jetzige Klage stützt sich darauf, daß der Angeklagte in seiner damaligen Rechtfertigungsschrift Behauptungen aufgestellt hat, die geeignet sind, die Privatklägerin in ihrer weiblichen Ehre herabzusetzen. Zum Termin waren u. a. der Gatte der Privatklägerin, Ferd. v. Strang, und der Hofschauspieler Christian geladen. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Termin wurde schließlich vertagt, weil der Angeklagte sich zum Beweise der Wahrheit auf mehrere auswärtig wohnende Zeugen berief, die als Zeugen vernommen werden sollen.

* Essen a. Ruhr, 1. Dezember. In dem Gesellenknecht Eypsh u. v. r. o. z. e. h. meldeten sämtliche Angeklagte Revision an.

* Kiel, 1. Dezember. Der Feuerwehrrat Willich von der Werftdivision wurde vom Kriegsricht wegen Verletzung von Beamten einer bewaffneten Nacht degradiert und zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt.

* Grlitz, 1. Dezember. Die Strafkammer verurteilte gestern den Arbeiter Gattig aus Weiswasser wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Enterbt. Nach einer Mitteilung der „Augsburger Volksztg.“ ist Frau Lily Braun, die Gattin des bekannten sozialdemokratischen Politikers und Schriftstellers Heinrich Braun, von ihrer Taute Freiin Clotilde von Herrmann völlig enterbt worden. Als Grund dafür wird die Zugehörigkeit Frau Lily Brauns zur Sozialdemokratie angenommen.

Eisenbahn-Attentäter. Der Attentäter, welcher in den letzten Wochen durch seine Attentate auf die Elberfelder Schwebebahn das Publikum im höchsten Grade beunruhigte, wurde Montagabend in dem Arbeiter Wasstomial in dem Augenblick festgenommen, als er wieder zwei schwere Steine gegen vorüberfahrende Schwebebahnwagen geschleudert hatte. Auf die Ergreifung des Täters hatte die Farbendruckfabrik 500 M. Belohnung gesetzt.

Verunglückter Arbeiter. In einer Stückerlei und Appreturanstalt in Barmen fiel ein mit Reparaturen beschäftigter Klempner in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er bald darauf starb.

Die Rettungstation Stolpmünde der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 30. November von dem östwärts vom Hafen gestrandeten Dreimaßschoner „John Hinze“, Kapitän Jacobsen, mit Steinen von Bornholm nach Stolpmünde bestimmt, drei Personen durch das Rettungsboot „General-Postmeister“ von der Oststation gerettet.

Ein schweres Bootsunfall hat sich, wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, vorgestern Abend 6 1/2 Uhr bei Swine-münde ereignet. In der Kaiserfahrt hängte sich ein Fischerboot mit 4 Mann an den Schleppzug des Dampfers „Willi Orth“ ohne Vorwissen des Kapitäns. Der Dampfer war in voller Fahrt. Das Fischerboot kam unter den von dem Dampfer geschleppten Kahn und kenterte. Drei der Insassen ertranken dabei, während der vierte gerettet werden konnte. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht aufgefunden worden.

Bootsunfall. In Venedig hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Infolge dichten Nebels stieß am Fundamente Nuovo ein Dampfer, der nach dem Hafen zurückkehrte, mit einer Gondel zusammen, in der sich außer dem Führer 10 Personen befanden. Acht konnten gerettet werden, von denen jedoch einer bald darauf starb. Drei Personen, ein 8jähriger Knabe und zwei Frauen ertranken.

Bankrott. Aus London, 30. November, wird berichtet: Eine große Kattisenfabrik, die zur Londoner und Pariser Börse zugelassen war, hat ihre Geschäftstätigkeiten gestern nachmittags geschlossen. Ihre Verbindlichkeiten werden auf 140 000 £. St. geschätzt. In der gestern nachmittags abgehaltenen Gläubigerversammlung kam die Öffnung zum Ausdruck, daß eine Regulierung zustande komme, wenn der Zusammenbruch doch erfolgen würde. Hauptächlich sind kleine Leute betroffen. Die Londoner Fondsbörse ist in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen.

Geheimnisvolle Vergiftungen. Eine Anzahl noch ungelöster Todesfälle durch Gasvergiftung ereignet unter der New Yorker Bevölkerung Beunruhigung. In der letzten Woche wurden, wie gemeldet wird, 21 Todesfälle infolge Einatmung eines noch unentdeckten Giftes aus Gas festgestellt. Die Behörden und die Gasgesellschaft haben vor einem um so größeren Rätsel, als der Tod durch Vergiftung selbst dann erfolgt, wenn die Fenster des Zimmers, in dem Gas einweicht, offen sind. Das „New

York-Journal“ behauptet, 300 Todesfälle aus gleicher Ursache in den ärmeren Stadtvierteln nachweisen zu können, wo die Ärzte Herzschlag als Todesursache angegeben hätten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie.

Berlin, 1. Dezember. Das „D. T.“ meldet aus Läden: Zwischen Lübeck, Preußen und Mecklenburg ist eine Postverbindung hergestellt worden, nach welcher die Lübecker und die Mecklenburger Lotterie eingehen und in beiden Staaten Einnahmestellen der preussischen Lotterie errichtet werden.

Berlin, 1. Dezember. Die Morgenblätter melden aus Czernochau: Zu dem Anschlag auf den hiesigen Polizeimeister v. Rehrlich wird gemeldet, daß die behandelnden Ärzte namentlose Drohbriefe erhielten, so daß sie die Behandlung ausgehen haben. Der schwerverletzte Polizeimeister mußte nach Warschau ins Militärkrankenhaus geschafft werden.

Wilhelmshaven, 1. Dezember. Die aus Kamerun heimgekehrte Besatzung des Kanonenbootes „Wolt“ ist gestern Abend hier eingetroffen.

Paris, 1. Dezember. Der Justizminister hat eine Kommission beauftragt, in den bürgerlichen Gesetzbüchern des Auslandes und in den Arbeiten des französischen Parlaments nach juristischen Lösungen zu forschen, die einen Fortschritt bedeuten und die verdienen in den Code civil aufgenommen zu werden. Der Kommission gehören außer verschiedenen Senatoren und Deputierten auch die Schriftsteller Marcel Prevoft und Paul Hervieu an.

Paris, 1. Dezember. Die Angelegenheit des Professors der Geschichte am Lyceum Condorcet, Chanamas, der wegen angeblicher ungebührlicher Äußerungen über die Jungfrau von Orleans an ein anderes Pariser Gymnasium versetzt worden ist, wird in der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer zur Sprache kommen. Die Radikalen und Sozialisten werden den Unterrichtsminister interpellieren, weil er auf Grund von Schülerausagen einen republikanisch gesinnten Lehrer der Nachsicht der Rüksichtler geopfert habe. Der sozialistische Deputierte Sembat kündigt an, daß er den Unterrichtsminister über die gegen den Lehrer Chanamas getroffene Verfügung interpellieren werde. Der nationalistische Deputierte Berry wiederum beabsichtigt anlässlich dieser Debatte den im Jahre 1894 vom Senate angenommenen Befehlswort einzubringen, nach welchem zu Ehren der Jungfrau von Orleans ein Nationalfest eingesetzt werden soll. — Infolge des Gerüchtes, daß die durch die Auskunftszeitel des freimaurerischen Abolaten und Gemeinderates Bedaride als flertal demunzierten Offiziere den Advokaten tödlich züchtigen wollen, haben die Mitglieder der Freimaurerloge „Barfaite Union“ beschlossen, von nun ab nur noch bewaffnet auszugehen und sich gegen etwaige Angriffe von Offizieren gegenseitig zu verteidigen. In dem hierauf bezüglichen Beschlufantrage, der in den radikalen Zeitungen veröffentlicht wird, sprechen die Mitglieder der „Barfaite Union“ die Hoffnung aus, daß die republikanische und sozialistische Bevölkerung im Falle eines von den Offizieren verübten Angriffes auf Seiten der Freimaurerloge stehen werde.

Woon, 1. Dezember. Die Gymnasialen veranfalteten gestern Abend Streikendgebungen gegen den Professor Crescent, der als Freimaurer in die sogenannte Demunziationsliste verwickelt ist.

Depefchenbureau Herold

Bohnm, 1. Dezember. Der Eingemeindungsprozess im Andurtriegebiet nimmt seinen Fortgang. Gestern beschloffen die Herener Stadtverordneten die Eingemeindung von Dorfhäusen und Baukau in Herne.

Dresden, 1. Dezember. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen, die unter außergewöhnlich harter Beteiligung der Bürgerschaft stattfanden, siegten die Kandidaten der Vereinigten Reformen und Konservativen über diejenigen der Sozialdemokraten und Nationalliberalen mit 1500 Stimmen Mehrheit.

Budapest, 1. Dezember. Der offizielle Magyar Remser betont bei Besprechung der resultatlos abgebrochenen Handelsvertrags-Verhandlungen, daß die österreichisch-ungarische Regierung weitere Konzessionen nicht mehr gewähren konnte. Eher sei ein vertragsloser Zustand, als ein Vertrag, der die österreichischen Export-Interessen schädige, erträglich. Das Man gibt indes der Hoffnung Ausdruck, daß kein endgültiger Bruch erfolge und daß zur Vermiedung unabsehbarer wirtschaftlicher Konsequenzen der „abgeriffene Faden“ wieder aufgenommen wird.

Debreczin, 1. Dezember. Auf den hiesigen Gerichtspräsidenten Nikolaus Szuez gab ein unbekanntes Individuum in der Nähe des Gerichts-Palastes einen Revolverfchuf ab, ohne jedoch zu treffen. Der Attentäter ist entkommen.

Brüssel, 1. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, daß die russische Regierung über geheime Zusammenkünfte russischer Revolutionäre in New York, London und Brüssel unterrichtet worden sei. Informationen zufolge wurden in diesen Versammlungen Forderungen konstitutioneller freierwilliger Staatseinrichtungen schriftlich aufgestellt. Fürlit Mirski befürchtet, das drohende Auftreten der revolutionären Partei könne die Verwirklichung seiner Reform-Vorschläge hindern, ja sogar vereiteln. (S.-A.)

Brüssel, 1. Dezember. In einem von Brüsseler Studenten einberufenen Friedensmeeting wurden mehrere Reden zugunsten des Friedens wie des Krieges gehalten. Die Versammlung war stark besucht. Die Redner ernteten großen Beifall. Der polnische Sozialist Schwarz verteidigte die Revolution und den Krieg, während andere Redner die Wohltaten des Friedens hervorhoben. Unter den Zuhörern befanden sich zahlreiche Damen, darunter viele russische Studentinnen. Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen.

Petersburg, 1. Dezember. Seit der Beschlussfassung der Delegierten des Semwo-Kongresses finden fortgesetzt Versammlungen statt, worin die Errichtung einer Konstitution verlangt wird. Diese Strömung wird jedoch andererseits wieder bekämpft. So fand eine Versammlung des Reichsrates, der Adelsmarschälle, der hohen Beamten usw. statt, die eine Petition an den Zaren richteten, worin dieser gebeten wird, die Einführung der Konstitution zu verweigern. Ferner nahm in Moskau auf Antrag des Bürgermeisters der Gemeinderat einen Beschluf an, die Bürgermeister aller russischen Städte zu einer großen Versammlung einzuberufen.

London, 1. Dezember. Informationen mehrerer Blätter zufolge wird Präsident Roosevelt einen äußerst scharfen Kampf gegen die Kräfte des Südens beginnen. Man ist überzeugt, daß man sich in den Vereinigten Staaten am Vorabend eines gigantischen Kampfes

zwischen der politischen Gewalt und dem amerikanischen Großkapital befindet.

Rom, 1. Dezember. Die römischen Eisenbahner hielten eine Versammlung ab und nahmen eine Tagesordnung an, wonach sie gemäß dem Beschluf des Eisenbahner-Kongresses eine weitere Verschleppung der Beförderung ihrer Lage oder die angebotene Verkümmernng des unveräußerlichen Streikrechtes mit dem Streik beantworten wollen.

Belgrad, 1. Dezember. In diplomatischen Kreisen wird erzählt, die Stellung des hiesigen deutschen Gesandten Freiherrn v. Heyling sei erschüttert. Er werde in kurzem wegen politischer Einflußnahme zu Ungunsten einer dritten Macht abberufen werden.

wb. Wien, 30. November. In der St. Petruskirche in Ehrenfeld wurden in den letzten Tagen mehrfach die Opferkisten bestohlen. Jetzt ist es dem Käufer gelungen, den Dieb aus früherer Zeit zu erlangen und sechsmal zu lassen. Er ist ein Monteur, dem auch mehrere andere Diebstahle zur Last gelegt werden. — Ein Einbruchdiebstahl wurde in der verfloffenen Nacht in das Bureau der hiesigen Zwangsogengemeinde verübt. Den Vanglingern fiel eine Geldkassette mit mehr als 300 M. in die Hände. Die leere Kassette fand man heute früh vor. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

hd. Trier, 1. Dezember. Ein Feuer äscherte im Roseldorf Merl 5 Häuser von Gewerbetreibenden ein. Die Behörde vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

hd. Saarbrücken, 1. Dezember. Der Brand der Grube Louiseenthal dauert fort. Die Wasserentwässerung wird fortgesetzt. Im Zeitskohlenfacht haben weitere Wetter-Explosionen stattgefunden. Der daneben liegende Albertscheschäft feiert, die übrigen Schächte arbeiten jedoch weiter.

wb. Dortmund, 30. November. Einen schrecklichen Tod erlitt auf der Höhe „Gottesiegen“ der Bergmann Friedrich Rau; er geriet unter herabfallende Gesteinmassen, die ihm den Leib vollständig aufzriffen. Ein zweiter Bergmann, welcher an derselben Stelle arbeitete, erlitt eine schwere Verletzung.

wb. Barmen, 30. November. Heute vormittag stürzte die Wand eines Reubaus einer Garnbleicherei zusammen und begrub unter sich 2 Maurer, die lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

wb. Gernsbach, 30. November. In der Holzstoff- und Pappfabrik zu Oberrotth ist der 15 Jahre alte Karl Frey von dort tödlich verunglückt. Der Unstüchide wurde in den Aufstiegsraum eingeklemmt. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

wb. Schönan i. B., 30. November. Verhaftet wurde ein 13 Jahre altes Italienermädchen wegen Brandstiftung. Dasselbe soll einen Brand in Mediden gelegt haben. Es war in dem betreffenden Hause in Pflanz gegeben worden.

hd. Hamburg, 1. Dezember. Die Prämie der preussischen Klassen-Lotterie im Betrage von 300 000 M. hat eine bei dem Fernsprechamt in Hamburg als Beamtin angestellte Siamesin gewonnen.

hd. Sigmaringen, 1. Dezember. Der Zimmermann Bed in Jnneringen ermordete in vergangener Nacht dem „Schwarzwaldboten“ zufolge seine Frau und seine Kinder.

wb. Paris, 1. Dezember. Der durch seine reizvollen Vogelbilder bekannte Maler Viktor de Vlacometti ist gestern im Alter von 83 Jahren in Mentone gestorben.

wb. London, 1. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus New York von gestern: Soweit bis jetzt festgestellt ist, gelang es der Wif Ladwid, von verschiedenen Banken und Privatpersonen Millionen von Dollars zu erwandeln. Verschiedene reiche Leute sind ruiniert. Eine Bank mußte ihre Zahlungen einstellen. Der Fall erinnert ganz an die Humbertaffäre. Die von der Schwindlerin gegebenen Sicherheiten erweisen sich als völlig wertlos. Man glaubt, daß in der weiteren Untersuchung immer mehr Personen der Gesellschaft in die Sache verwickelt werden. Die Schwindlerin soll behauptet haben, Carnegies Tochter zu sein; dieser erklärte, daß er mit ihr nichts zu tun habe. Detektive bewachen das Hotel, in dem sie wohnt. Was sie mit dem Gelde machte, weiß man nicht.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 30. November. Roter Weizen per Malt 14 M. 52 Pf., per 100 Mito 18 M. 50 Pf., Korn per Malt 10 M. 10 Pf., per 100 Mito 14 M. 08 Pf., Gerste per Malt 10 M. 10 Pf., per 100 Mito 15 M. 08 Pf., Coler per Malt 7 M. 22 Pf., per 100 Mito 14 M. 44 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 1. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien, 212.00, Diskontokommandit 193.80, Deutsche Bank 205.70, Staatsbahn 189.90, Lombarden 17.80, Laurahütte 238.50, Bochumer 281.50, Gelsenkirchener 292, Dortmener 217.20, Sprog, Mexikaner 33.40. Tendenz: ziemlich fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Vorausichtige Witterung für Freitag, den 2. Dezember 1904:

Zeitweise windig, trübe, ein wenig milder, vielfach Regenfälle. Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plakatafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haartrah

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das absterben und allein achte Farrer Kneipp's Drusefelfhaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenzug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinftr. 59.

Telefon 3240.

Rochuslose à 2 Mk., Jedes 11. Los gewinnt, muss jeder spielen. F 82

Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl in Bonn; für den Abdruck redaktioneller Text: E. Weiser; für die Anzeigen und Reklamen: E. Dornau; Briefe an Wiesbaden: Druck und Verlag der A. Schellberg'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 30. Novbr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfld. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. O. = 2; 1 fl. & Wlrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wlrg. = 12; 1 Mk.-Bkn. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wlrg. - Reichsbank-Diskonto = Proz.

Main table containing various financial data including Staatspapiere, Bergwerks-Aktien, Akt. v. Transp.-Anst., Industrie-Aktien, Pr.-Obl. v. Transp.-A., Bodenkredit-Pfandbr., Amerik. Eisenb.-Bonds, Wechsel, Versch. Obligations, and Goldsorten. Each section lists various securities and their corresponding market prices.

Fritz Lehmann, Juwelier u. Goldschmied, Grosses Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren. 3 Langgasse 3. Atelier für Neuanfertigung, Reparaturen, Graviren, Vergolden, Versilbern.

Brillen und Zwicker mit Rathenower Gläsern zu den billigsten Preisen. H. Theis, Uhrmacher, Moritzstrasse 4.

Aluminium-Kochgeschirre zu concurrenzlosen billigen Preisen empfiehlt Süd-Kaufhaus, Moritzstrasse 15. Auf Wunsch stehen Preislisten gratis zu Diensten.



Zum Andreasmarkt!

Bake bequem

mit **Dr. Bruno Friling's** fertiger Kuchenmasse. Enthält außer Butter und Milch alles (auch Backpulver), was zu einem schmackhaften Kuchen erforderlich ist, spart Zeit und Geld, mischlingt nie und enthält nur beste Zutaten, welche unter ständiger chemischer Kontrolle stehen. Zu haben als Königs- oder Engl. Kuchen, Gewürz-, Sand- und Napfkuchen (Butter) in Packeten à 1 1/2 Pfund zu 75 Pf., sowie als Napf- und Sandkuchen und als Schmalzgebäck in Packeten à 1 Pfd. zu 50 Pf. Verlangen Sie nur „Bake bequem“ in allen besseren Geschäften.

Dr. Bruno Friling, Köln, Königsplatz 23.

Engros-Vertrieb: **Emil Hoefling, Adelheidstraße 11.**

(Ka. 10044) P 148

Promenade-Hôtel und Restaurant,
Wilhelmstrasse 24.

Empfehle meine

Diners und Soupers

nebst einer
reichhaltigen Speisekarte.
Ernst Hauser.

Männer-Wahl,

Dohheimerstraße 55,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Kingindeholz à Saft Mk. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. 1.70
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich
getlopf u. gereinigt.**
Bestellungen an Hausvater **Müller**
erbeten. F 290

Ich
bekomme
täglich
drei mal

einen Löffel voll von dem guten
Medizinal - Lebertran
aus der
Wellritz-Drogerie von
Fritz Bernstein,
Wellritzstrasse 39.
Der Tran hat ein hübsches helles Aussehen und
einen reinen Geschmack! 3208

**Interessirt
!!Wirthe und Händler!!**
Für Mk. 1.30 die ganze Flasche gebe einen
Posten **Cognak** in ganz aussergewöhnlicher
Güte ab. 3471
Carl Sulzberger,
Wein- und Spirituosen-Handlung,
Herderstrasse 2, 2.

**Frische Holl.
Aungelschellfische**
eingetroffen. 2994
J. W. Weber, Moritzstraße 18.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.
Kanarienvögel billig zu verkaufen
Sealgasse 36, 2. **Wengler.**

**Die Säle
der
Loge Plato**
sind für
**Bälle,
Hochzeiten,
Concerte und
Vorträge etc.**
zu vermieten. Näheres
bei dem Restaurateur,
Friedrichstr. 27. P 489

Für **Dauerbrandöfen** aller Systeme ver-
lange man:
Belgische
Anker - Anthracit - Würfel
„Bonne Espérance, Kerstal“,
gesetzlich geschützte Zechen-Marke, im Preise äusserst
günstig!
Alleinige Niederlage: 3190
Th. Schweissguth, Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. **Telefon-No. 274.**

Hauschuhe
in Leder und Stoff, gut warm gefüttert, starke
Ledersohlen und Fleck, für Damen **Mk. 1.10,**
für Herren **Mk. 1.50,** für Kinder **90 Pf.**
Ph. Schönfeld, Moritzstraße 11,
in d. S. Regeneri Gerd.

Socken u. Strümpfe,
bewährte haltbare Qualitäten,
empfiehlt in allen Preislagen zu
billigen festen Preisen
Friedrich Exner, 3434
Wiesbaden, Neugasse 14.

Obstbäume
aller Art, Pierbäume und Sträucher, Con-
feren, Johannis-, Stachel- und Erdbeeren
liert billigst und übernimmt das Pflanzen
die Baumschulen von **Wilh. Tromus,**
Karlstraße 38.
Sorten- und Preisverzeichnis zu Diensten.

**Gesundheits-
Damen - Binden**
Packet à 1 Dtd. **Mk. 1.—**
à 1/2 „ **60 Pf.**
Gürtel à 50 Pf. und **Mk. 1.—**
Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.
Telefon 2007. 2980

Prima Rindfleisch
pro Pfund **56 Pf.**
Aufschnittgeschäft **Schiersteinerstraße 18.**

Für **körperlich zurück-
gebliebene und scrophulöse**
Kinder empfehle als vorzüg-
liches Stärkungsmittel
**feinsten neuen
Medicinal-
Lebertran,**
garantirt reine doppel-
filtrirte Waare, den An-
forderungen des deutschen Arznei-
Gesetzbuches genau entsprechend,
von angenehmem Geschmack, des-
halb von Kindern mit Vorliebe ge-
nommen, vorrätzig in
1/2 Flaschen à **90 Pf.,**
1/3 „ à **50 „** 2950
sowie lose ausgewogen.
Chr. Tauber,
Nassovia-Drogerie,
Kirchgasse 6. — **Tel. 717.**

Kanarienvögel,
goldig, m. Gaudchen, g. Sänger, zu ver-
kaufen **Oranienstraße 22, 3 L.**

Piccophon (Mt. 25 komplett).
Das Telephon für Jedermann ohne fachmännische Kenntnisse in wenigen Minuten anzulegen.
Unentbehrlich für jedes Haus, Bureau, für Fabriken, Restaurants, Werkstätten, Villen etc. etc. Keine
Reparaturen bei vieljährigem Gebrauch.
Georg Heil, Frankfurt a. M., Hohenzollernstraße 18.
Überall Vertreter gesucht.

Fabrik und Lager: **Heiliggrabgasse 4.** Lager: **Johannisstr. 12/14.** Holzlager: **Rhein-Allee, Zollhafen.**
**Complete moderne
Wohnungs - Einrichtungen,**
nur eigene Herstellung.
Voranschläge und Zeichnungen gratis und franko.
**Martin Jourdan, Rheinische Möbel-Fabrik,
Mainz.** (No. 5308) F 83

Zum Andreasmarkt!
auf dem Luisenplatz, untere Reihe.
Echt böhmische Glaswaren
in größter Auswahl, entzückende Neuheiten,
halte ich den geehrten Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend bestens
empfohlen.
Hochachtend
Franz Jos. Flegel,
aus Meistersdorf in Böhmen.
Verkauf nur in der Bude!
Rein freier Stand. Kennlich an der Firma.

Das Schönste auf der Welt
ist sicher
ein reizendes Frauen-Antlitz,
das in jugendlicher Frische und Glätte uns anlockt und von
keinem noch so kleinen Fältchen durchzogen ist.
Ein wahres Zaubermittel, das den Delfall Kleopatras ge-
funden, wenn sie es gefasst hätte, ist ein neues Präparat
mit Namen **Kobonin.** Wer sein Gesicht mit **Kobonin** behan-
delt, wird in seinem Aussehen sehen, wie noch wenigen Minu-
ten ein frischer, verjüngter Teint aus dem Spiegel entgegenlacht.
Kobonin ist ein Wirkstoffgemisch aus überaus
ber. sofortiger Wirkung, was u. a. auch schon dadurch bewiesen
wird, daß es zum Beispiel etwa nachdreizehnmal und fünfzig-
mal im Gesicht in wenigen Minuten Faltlinien und Fält-
chen erhebt überaus die Schönheit, die Glätte und
Frische des Teints, schenkt die menschliche Haut vor schädlichen
äußeren Einflüssen und läßt auf dieselbe die beste tonis-
zierende Wirkung aus; ist also auch der Jugend aufs ange-
legentlichste zu empfehlen.
Kobonin hat schon unzählige Töchter schöner Frauen, die
ihre Reize schwinden sahen, getrocknet und wieder beiteres
Wohlsein auf ihre Lippen gesaundet.
Kobonin darf mit vollem Recht ein Wohlthäter des
schönen Geschlechts genannt werden und sollte auf keinem
Toilettenisch fehlen. Seine Anwendung ist ungemein einfach
und nicht zeitraubend. **Kobonin** hat sich ungemein zahlreiche
Freunde erworben und erhöht denselben die Zukunft.
Ein Flacon **Mk. 3.—**, Monate andauernd. **Doppelflacon Mk. 5.—**. — Jedem Flacon
wird ein 112 Seiten starkes Pamphlet über rationelle Körperpflege beigegeben.
E. A. Weidemann, Liebenburg (Sann.)

Spitzen-Manufactur

Louis Franke,
Wilhelmstrasse 22.
Telefon 415.

Taschentücher und Fächer
in reichster Auswahl.

8061

Handschuh-Fabrik Fritz Strensch, Kirchgasse 37.

Erstklassige Bezugsquelle für alle Arten Handschuhe für Damen und Herren. Vorzüglicher Schnitt, tadellose Naht, weiches, dehnbares Leder. Garantie für jedes Paar. Anprobieren gestattet. Großes Lager in selbstverfertigten Hosenträgern, Gravatten, Güten, Schirmen, Mützen, Kragen und Manschetten, Portemonnaies etc. zu besonders herabgesetzten Weihnachtspreisen. Handschuh-Wäsche, Färberei u. Reparaturwerkstätte. 8814

Kurhaus-Restaurant Wiesbaden (Paulinenschlösschen).

Von heute ab kommt im Kurhaus-Restaurant

Pilsner Urquell

(Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus in Pilsen, gegr. 1842)

in tadelloser Qualität zum Ausschank.

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Gratis

reinige ich vom 1. Dezember a. c. bis 1. März 1905 Probe-teppiche bis zu 3 □-Meter, um jedermann Gelegenheit zu geben, die Vorzüge meiner Reinigungsmethode, anderen Reinigungsarten gegenüber kennen zu lernen. — Die Abholung u. Zustellung der Teppiche erfolgt **kostenlos.**



Telefon No. 2939. Meder's Telefon No. 2939.

mech. und chem. Teppich-Reinigungs-Werk

Druckluft-Anlage.

Besitzer: Ph. Heyligenstaedt, Wiesbaden, Yorkstrasse 19, II.
Werke: Köln, Frankfurt, Düsseldorf, Aachen, Barmen, Bonn.

Metzer Dombaulose.

Hauptziehung 3.-5. Dez. 3426
Hauptgewinn 100.000 M., nur Goldgewinne. Lose 5 M., halbe Originallose 2 1/2 M., empl. de Fallois, Langg. 10, Hofschirmfabr.

Spiegel,

ca. 2,50 m hoch u. ca. 60 cm breit, Rahm.-Rahmen passend für Hotels und Corridore, billig zu verkaufen Schwalbacherstr. 4, Laden.

Photographie
Conrad H. Schiffer
Taanusstr. 4.
Telefon 8046.

Atelier f. naturgetreue künstlerische Photographien u. Vergrößerungen.

Café Wintergarten, Nerostrasse 35.

Sehenswürdigkeit!
American drinks. Weissbier.
Damenbedienung.

1tes 2tes 3tes

Bändchen von 8242

„Nix for ungu!“
Lustige Gedichte in Nass. Mundart
zum Preise von je 80 Pf.
in jeder best. Buchhandlung zu haben.

Künstl. Blumen und Palmen,
Korbflanzweige, feine Rodeblumen, werb. mit 20% ausverkauft.
Künstl. Blumengeschäft H. v. Sauten,
Mauritiusstraße 8.

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie

Drogerie Otto Lilie

12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Als vorzügliches u. vorteilhaftes Brenn-Material für Amerikaner und Dauerbrand-Öfen empfehle ich die beliebte belgische Charieroi Anthracit-Kohle, Marke

Brillant,

in Ia Ware und bester Aufbereitung.
Probe-Zentner stehen gera zu Diensten.

Aug. Külpp,
Sedanplatz 8,
Telephon 867.

Feinste Angelschellfische,
Cabliau im Querschnitt
empfiehlt billig
Georg Fuchs, Moritzstr. 46.

Glaschen-Schränke,
solid, mit sicherem Schloß,
in allen Größen
empfiehlt billig
Franz Flössner,
Weberstr. 6. 2597

70 Samos-Museat. Pf.

Samos-Auslese 85 Pf.,
einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 2843
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

Aktuelle Neuheit! „Hans“, das gelehrte Pferd.

Kann zählen, rechnen und beantwortet jede ihm vorgelegte Frage.

Reizendes Spielzeug. 3374

Preis 1.50.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Jeden Freitag eintreffend:

la Nordsee-Schellfische.

Otto Blumer,

Ecke Weidheid- und Schiersteinerstraße.

Süd- und Dessert-Weine

reelle Qualitäten des Handels, die ihre Preislagen in vollständigem Masse repräsentieren, jeden Konsumenten befriedigen und für deren Reinheit ich jede Garantie übernehme.

Samos, beste Marke Karlowasi	Fl. —80 Pf.
Moscato di Aetna	—90
Tarragona Port	—90
Calif. old Port	1.25
Fine old Port	1.50
Superior old Port	2.—
Royal extra old Port	3.—
Madeira, spanisch	1.25
old	1.50
dry pale	1.80
delicate rich	2.50
old selected	3.—
Malaga	1.25
rotgolden	1.50
braun	1.80
alter	2.50
ganz alter	3.—
Marsala	1.25
vecchio	1.50
Incillterra	1.80
extra	2.50
vecchio	3.—
Sherry, calif. old	1.25
golden Solera	1.50
fine old	1.80
pale	2.50
Odosoro	3.—
Medizin. Ungarwein	
Roster Ausbruch (Tokayer)	1.80
herb (Szamorodner)	1.80
Vermouth di Torino	
echt Original	Fl. 1.50
Gleiche Preise per Liter im Fassbezug.	
— Die Preise sind so vorteilhaft, dass ein direkter Bezug von oft zweifelhaften Firmen ab Spanien nicht rentiert. 2666	
Wilh. Hehr. Birck,	
Ecke Adelheid- und Oranienstr.	
Bezirks-Fernsprecher No. 216.	

Jeden Donnerstag u. Freitag:

frische Angelschellfische.

Rob. Weck, Herderstr. 17, Ecke
Lugemburgstraße.

Telephon 2763.

Atelier
für moderne Photographie.

Künstlerischste Ausführung.

Vornehmste Wirkung.

Vergrößerungen nach allen modernen und bewährten Verfahren.

Karl Schipper,

herzogl. mecklenb. u. herzogl. schlesw.-holst.
Hofphotograph,

31 Rheinstrasse 31.

Weihnachts-Aufträge
möglichst frühzeitig erbeten.

Besichtigung meiner Ausstellung
dringend empfohlen.

3181

Im eigenen Interesse meiner werthen Kundschaft bitte ich, die

Wäsche-Bestellungen für Weihnachten,

besonders Aufträge in Taschentüchern mit Monogramm-Stickerei, frühzeitig zu erteilen, zumal jetzt grösste Auswahl und prompte Bedienung sicher. 3805

Webergasse 30, Theodor Werner, Ecke Langgasse.
Leinen- und Wäsche-Haus.

Deutscher Reichstag.

Unlauterer Wettbewerb. — Ausverkaufswesen resp. Anwesen.
Polnisches.
Berlin, 30. November.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung der zum Etat des Reichsanwalts des Innern gestellten Resolutionen, zunächst die Resolution, betreffend den unlauteren Wettbewerb.

Abg. Rören (Zentr.) begründet die Resolution seiner Partei: die Regierung zu ersuchen, zum Schutze des Mittelstandes im Gewerbe, insbesondere im Interesse des Kleinhandels Gesetzesvorwürfe vorzulegen, durch welche 1. das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb erweitert, und 2. das Ausverkaufswesen geregelt wird. Die Resolution des Zentrums will ferner 3. die Härten des Gesetzes über Abzahlungsgeschäfte beseitigen und 4. Beamten und Offizieren die Gründung und den Betrieb von Warenhäusern untersagen. Redner führt aus, es sei endlich an der Zeit, den schwindelhaften Ausverkäufen und vor allem dem Nachschubwesen eine Grenze zu setzen.

Abg. Reith (deutschkons.) führt aus, die Resolution des Zentrums sei seiner Partei sympathisch, allerdings nicht Punkt 4. Er bittet daher die Regierung, dem Parteiantrage stattzugeben, der 1. eine Anmeldepflicht für alle Ausverkäufe festsetzt, 2. die Veranstaltung von Scheinverkäufen und 3. jeden Nachschub von Waren zu einem Ausverkauf unter Strafe stellt.

Abg. Patzig (nat.-lib.) führt aus, was das Zentrum und die Konservativen in Form einer Resolution fordern, glaube seine Partei gleich durch Zusatzbestimmungen in das Gesetz aufnehmen zu müssen. Um aber aus allen Anordnungen etwas Einheitsliches zu schaffen, beantrage er, die Resolution und den Gesetzentwurf der Nationalliberalen einer Kommission zur Prüfung zu überweisen.

Abg. Pöns (Soz.) bemerkt, es ist eine vergebliche Liebesmüh, wenn man glaubt, dem Handwerkerhande werde durch Resolutionen geholfen. Das Grobkapital hat es nicht nötig, diese kleinen Mittel des Ausverkaufs, die man hier treffen müsse, anzuwenden. Die kleinen Leute müssen diese Zugmittel brauchen, aber gerade die wollen man schützen; in Wahrheit aber schädige man diesen Teil des Mittelstandes. Gätten wir nicht eine von Interessenten bezahlte, daher von ihnen abhängige Presse, so wäre es möglich, den Auswüchsen im Geschäftsleben, insbesondere in den Abzahlungsgeschäften, scharf und wirksam entgegenzutreten.

Abg. Müller-Weinungen (freif. Volksp.) hält von den vorliegenden Anträgen den des Zentrums am annehmbarsten; diesem könne man zustimmen. Seine Partei anerkenne, daß dem Ausverkaufswesen gesteuert werden müsse. So lange wir nicht eine Ablösung des Mittelstandes durch die Arbeiter wünschen, müssen wir auf eine Reform bedacht sein. Bevor eine durchgreifende Reform eingeleitet werden könne, sei eine Enquete notwendig über die durch das Ausverkaufswesen hervorgerufenen Schädigungen.

Abg. Lattmann (wirtsch. Ver.) äußert, seiner Partei werde an dem lautereren Wettbewerbe, die bürgerlichen Parteien und den Mittelstand zu heben und zu stärken, sich gern und freudig beteiligen. (Beifall bei den Antifeministen.)

Abg. Dove (freif. Volksp.) erklärt sich bereit, mit den Antragstellern in eine Revision des Gesetzes einzutreten.

Abg. Gröber (Zentr.) zeigt an einer Reihe von Beispielen die durch das Ausverkaufswesen gesetzigten Auswüchse.

Abg. Breihski (Pole) meint, es wäre erwünscht, wenn das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb auch auf die preussische Anstaltungskommission ausgedehnt würde, und auf die in Preußen in der letzten Zeit erlassenen Gesetze. (Der Präsident ruft den Redner wegen des letzten Ausdrucks zur Ordnung. Beifall.) Als der Redner dann sagt, daß der unlautere Wettbewerb vor allem gegen die Polen gerichtet werde, wird er vom Präsidenten zur Sache gerufen, und als der Redner dann weiter ausführt, daß, so lange nicht den aus Berlin kommenden Telegrammen entgegengetreten würde, der unlautere Wettbewerb gegenüber den Polen nicht aufhören werde, wird er zum zweiten Male zur Sache gerufen und auf die geschäftsvordringlichen Folgen aufmerksam gemacht.

Abg. Raab (deutschkons.) führt aus, den Sozialdemokraten seien die Verhandlungen über die Interessen des Mittelstandes unerwünscht, sie müßten ihre wahren Absichten verkünden und ergingen sich deshalb in leeren Phrasen.

Abg. Henning (kons.) betont nochmals die Gründe, von denen die Konservativen bei Einbringung des Antrages Rechtfertigung geleitet wurden.
Weiterberatung Freitag 1 Uhr. — Schluß 5¼ Uhr.

Berlin, 30. November. Seitens der freisinnigen Parteien ging dem Reichstage zu dem Gesetzesentwurf einer Resolution Müller-Reinigen und Payer zu, fordernd, der Reichskanzler möge dafür sorgen, erstens, daß gleichzeitig mit der begonnenen Staatsgesetzreform eine durchgreifende, den modernen Rechtsanschauungen entsprechende allgemeine Reform des Militärstrafgesetzbuches angebahnt werde, zweitens, daß noch vor dieser die größten Härten des bestehenden Militärstrafgesetzbuches durch ein Spezialgesetz beseitigt werden, welche namentlich im Verhältnis der Strafen für die Verfehlungen Untergebener gegen ihre Vorgesetzten zu denjenigen für Delikte der Vorgesetzten gegen die Untergebenen bestehen, drittens, daß dem Reichstage baldigh eine Statistik über die Handhabung der Militärstrafgerichtsordnung vorgelegt werde, viertens, daß nicht durch Maßnahmen der Militärverwaltung (Zahl des Raumes usw.) die Bestimmungen über die Öffentlichkeit der Verhandlungen illusorisch gemacht werden.

Berlin, 1. Dezember. Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bestimmte als Redner für die erste Lesung des Reichshaushaltsetats Bebel und v. Vollmar, für die Handelsverträge Bernheim und Singer.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

Hibernia.

Berlin, 30. November.

Am Ministertische die Minister Müller und Freiherr von Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Beratung der Hibernia-Vorlage.

Abg. Münsterberg (freif. Ver.) erklärt, er habe gestern nicht sagen wollen, daß das Vorgehen der Regierung in der Hibernia-Angelegenheit unmoralisch gewesen sei.

Abg. Gamp (Reichsp.) meint, die Vorlage hätte etwas ausführlicher sein können; es sei nicht gut gewesen, daß man zum Teil auf die Mitteilungen der Presse angewiesen war. Der Weg, den die Regierung eingeschlagen habe, sei der einzig richtige gewesen. Bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen hätten die Verhältnisse ganz anders gelegen. Schon im Jahre 1889, nach Beendigung des großen Kohlenstreiks, habe die Regierung geplant, einen Einfluß auf die Kohlenproduktion und die Preisgestaltung der Kohlen zu gewinnen. Der Kurs von 240 Prozent sei nur entstanden durch das Eingreifen des Staates, sonst würden die Aktien vielleicht wieder 100 Prozent. Der Verkaufspreis sei angemessen.

Minister Müller betont, daß die Verwaltung im Saarbrücker Kohlenrevier durchaus kaufmännisch gehand-

habt werde; aber mit Rücksicht auf die Notlage der Industrie seien die Preise von den Staatsbetrieben herabgesetzt worden.

Abg. Ennen (nat.-lib.) erklärt, der Widerstand gegen die Verstaatlichung sei erklärlich; denn nur durch Privatwirtschaft hätte ein Werk wie die Hibernia geschaffen werden können. Wenn der Minister sagte, es sei natü., den Aufsichtsräten zuzutrauen, daß sie ihre feste Prämie ohne Rücksichtigung aufgeben, so sei dies eine Beleidigung. Der Minister habe sie zwar zurückgenommen, doch dürfe sie nicht ohne Widerspruch bleiben. Sollte die Regierung in Verhandlungen mit dem Aufsichtsrat der Hibernia eintreten, so gehöre dazu die Anerkennung des beiderseitigen Rechtes, aber nicht die japanische Gewohnheit des Bauernschlichtens an den Aufsichtsräten. (Große Heiterkeit.) Die Erhöhung des Aktienkapitals um 6½ Millionen Mark sei von der Hibernia schon lange vor der Verstaatlichungsofferte geplant gewesen. Die Tendenz des Syndikats sei die Preisfeststellung. Wenn die Staatsbeamten darin nicht mitwirken wollten, was habe dann die Beteiligung für einen Zweck? Gegen die Tendenz der Verstaatlichung müsse man sich energisch wahren. Redner spricht sich prinzipiell scharf gegen die Vorlage aus und betont, daß die Hibernia schon ihrerseits alles tue für die Unterdrückung der Ruhrkrankheit, die Bekämpfung der Sozialdemokratie und für die Schaffung von Arbeiterwohlfahrtsanstalten.

Minister Müller wendet sich zunächst erregt gegen die persönlichen Angriffe Ennens, der mit einer Mißachtung von seiner Handlungsweise gesprochen habe, wie sie im Laufe eines Ministeriums zuteil geworden sei. Zum Beweise, daß ihm eine Beleidigung der Aufsichtsräte gänzlich fernlag, verliest der Minister den betreffenden Passus seiner gestrigen Rede. Das Haus stimmt wiederholt durch Juxta dem Minister zu. Dieser streift dann nochmals die Punkte der Vorlage und hebt besonders hervor, daß ihm eine Beteiligung an dem Syndikat niemals angeboten worden sei, sondern nur das Betreten, auf das er aber niemals eingehen werde, da dies nur eine Abwälzung der Verantwortung bei Preissteigerungen auf den Staat bedeuten würde.

Abg. Hirsch (nat.-lib.) spricht sich gegen die Vorlage aus, die notwendig zu einer weiteren Verstaatlichung der Kohlenbergwerke führen müsse; dadurch gerate die Industrie in eine weitgehende Abhängigkeit vom Staate.

Hierauf wird der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Die Vorlage wurde der Budgetkommission überwiesen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht eine Interpellation Cassel wegen der Verwendung städtischer Schulräume.

Berlin, 30. November. In der heutigen Sitzung der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Regierungsvorlage, betreffend den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, mit allen gegen eine Stimme angenommen. Die Regulierung der Weichsel und Oder wurde einstimmig beschlossen.

Berlin, 1. Dezember. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern zunächst einen Antrag Friedberg v. Redlich an, der dahin geht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, zur Verhütung einer im volkswirtschaftlichen und finanziellen Interesse gleich nachteiligen Überlastung des Eisenbahnverkehrs mit Zuschüssen für die allgemeinen Staatsaufgaben den Ausbau des Staatsbahnnetzes kräftiger als bisher zu fördern und dabei die Verkehrsinteressen der an dasselbe anzuschließenden Landesstellen in erster Linie zu berücksichtigen. Weiter nahm die Kommission einen Antrag des Freiherrn v. Redlich an, der folgendermaßen lautet: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei dem Ausbau des Staatsbahnnetzes folgende Grundsätze zu befolgen: 1. Bei der Beurteilung der Bauwürdigkeit neuer Bahn-

Amtliche Anzeigen

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Feuert-Abteilung I und Feuerhahnen-Abteilung Ia (ehemalige Saug-Abteilung I) werden hiermit zu einer Übung auf Montag, den 5. Dezember 1904, nachmittags 4 Uhr, an die Remisen geladen.

Infolge verschiedener Neuerungen an den Geräten wird pünktliches Erscheinen der gesamten Mannschaften erwartet.

Wiesbaden, den 29. November 1904.
Die Branddirektion.

Nichtamtliche Anzeigen

Wiesbadener Militär-Verein.

G. V.

Samstag, 3. Dezbr. 1904, präcis 9 Uhr Abends:

Außerordentliche General-Versammlung im Vereinslokal „Kronenballe“.

Tages-Ordnung: Statutenänderung, insbesondere § 19 betr.

Hieran anschließend:

Monatliche General-Versammlung. Wir ersuchen die Mitglieder um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Zur Anfertigung und Lieferung von

Diners, Soupers,

sowie einzelner Schüsseln

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften

Ed. Cordan,

langjähriger Küchenchef des Hotel zum Adler,

Service leihweise.

Adelheidstrasse 4.



J. J. HÖSS
Laden
Am neuen Markt
Telephon 179.

Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische 50—60 Pf., Cablian im Ausschnitt 50—60 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Nerlaus 50 Pf.
Kleine Steinbutt pro Pfd. 1 Mk., kleine echte Seezungen pro Pfd. 1 Mk., Seilbutt im Ausschnitt 1 Mk., Schollen 60 Pf., Norderneher Angelschellfische 70 Pf.
Kleine frische Salm (kein gefrorener) pro Pfd. 1.80 Mk., rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.50 bis 1.80 Mk., prima Zander 80 Pf., lebendfr. Rheinzander Mk. 1.20—1.80, lebendfr. Hechte 80 Pf., Lachsforellen 1.50, Ronge 70 Pf., Eperlaus 50 Pf., Blaufelchen 1.40, Barsch 1 Mk., frische grüne Herlinge pro Pfd. 25 Pf., 5 Pfund 1 Mk., frische Seeamscheln pro 100 Stück 60 Pf., Monikendamer Bratbücklinge Stück 12 Pf., Duh. 1 Mk. 3517

Männergesang-Verein „Union“.

Am Freitag (2. Andreasmarkttag),
abends von 9 Uhr ab:

Großer Jahrmarkts-Mummel

im Vereinslokal, Rum Gambrinus, Marktstr. 20, 1, wozu wir unsere werthe Gesamtmitgliedschaft, sowie Freunde und Gönner freundlichst einladen. 1896
Eintritt frei. Der Vorstand.

Verreist bis 26. Dezember.

Dr. Leo Hirschland,
Wilhelmstr. 32.

Kartoffeln (gelbe) (Pfälzer)

habe noch einen großen Posten abzugeben.
Telefon 2691. Ph. Lied, Adlerstr. 27.



heute Donnerstag:

Wiebelsuppe

wozu freundlichst einladet
Jakob Scheuering, Schwabacherstr. 66

Linien neben dem Verkehrszuwachs anderer Bahntrecken auch die von der neuen Linie zu erwartenden Frachtermäßigungen zu berücksichtigen und fiskalische Rücksichten zurückzustellen, sobald wesentliche verkehrspolitische Gesichtspunkte vorliegen, insbesondere es sich um die Befriedigung wirklicher Verkehrsbedürfnisse handelt; 2. den Ausbau hamwürdiger Linien durch leistungsfähige und zuverlässige Privatunternehmungen zu fördern, sofern der Staat zum Ausbau nicht bereit ist; 3. notleidenden Landstrichen eine besonders wirksame Fürsorge durch Anschluß an den Eisenbahnverkehr zuteil werden zu lassen. Der Eisenbahnminister und der Finanzminister gaben im wesentlichen ihre Zustimmung zu dem Inhalte der Anträge. Sodann wurde verhandelt über die Reform des Eisenbahn-Personentariifs, Anträge Wiemer und Camp. Der Antrag Wiemer lautet: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, eine Reform des Eisenbahn-Personentariifs baldmöglichst dahin in die Wege zu leiten, daß unter Aufhebung der Rückfahrkarten die Preise für die einfache Fahrt auf die Hälfte der Preise für die jetzigen Rückfahrkarten festgesetzt werden.“ Der Antrag Camp will hinter dem Worte „dah“ (vor „unter“) einfügen: „zum Zweck der Vereinfachung des Fahrkartenwesens“; ferner hinter „für die einfache Fahrt“ die Worte „in Personenzügen“ und am Schlusse hinter „festgesetzt“ hinzufügen „und für Schnellzüge entsprechende Zuschläge eingeführt“ (werden). Minister von Budde bemerkte, daß eine Beschlußfassung des Staatsministeriums über diese Frage der Reform des Eisenbahn-Personentariifs bisher nicht erfolgt sei, und daß er aus diesem Grunde, und weil Verhandlungen mit anderen deutschen Staaten schwebten, nur seine persönliche Meinung sagen könnte. Die früheren Eisenbahnminister Maybach in den Jahren 1889 bis 1891 und Thielen im Jahre 1899 hätten sich bereits mit der Frage versucht. Er halte eine Reform des Eisenbahn-Personentariifs für unabweisbar, das jetzige Chaos an Tarifen sei auf die Dauer nicht zu halten. Das Freigepäd hätten wir von der Postkongresse übernommen, die Rückfahrkarten von der Konkurrenz der Privatbahnen. Es sei Unfium, daß für diese Leistung verschieden bezahlt werde. Wenn jemand von Berlin nach Köln verfährt, so zahle er für diesen Weg in der dritten Klasse 27,10 M., wenn er dagegen eine Urlaubsreise mache mit Rückfahrt, so zahle er für jede Reise nur 17,40 M.; hierbei erhalte er noch Freigepäd, während er bei Lösung eines zusammengestellten Fahrcheines ohne Freigepäd 19,60 M. zahle. Dann sei leider der Betrug der Fahrgäste bei Rückfahrkarten ein ganz enormer. Die zusammengestellten Fahrcheine spreche auch, daß man bei ihnen die Gültigkeit der Karten über verschiedene Fahrwege festzustellen und dabei weitläufige Berechnungen anzustellen habe; sodann die große Arbeit des Bureaupersonals, wenn die Rückfahrt nicht geschehen sei. Die Personentariifreform dürfe keine Mindereinnahme bringen, schon aus dem Grunde nicht, weil der Personenverkehr weit höhere Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung stelle als der Güterverkehr. Es wären jetzt schon 75 Prozent aller Fahrkarten Rückfahrkarten. Im übrigen lehnte der Minister es ab, sich auf weitere Einzelheiten einzulassen, bemerkte aber, daß seine Vorgänger Maybach und Thielen beide bei der Reform des Personentariifs davon ausgegangen seien, daß diese einen Einnahmestillstand für die Staatskasse nicht bringen dürfe. Im Hinblick auf diese Erklärung des Ministers nahm die Kommission von dem Antrag Wiemer nur die ersten drei Teile und mit einem Zusatz an. Danach lautet der Beschluß der Kommission: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, eine Reform des Personentariifs baldmöglichst in die Wege zu leiten mit dem Zweck der Vereinfachung und ohne wesentliche Einbußen für die Staatskasse.“ Durch diese Beschlußfassung wurde der Antrag Camp,

der gleichfalls einem Ausfall durch eine Personentariifreform für die Staatskasse vorbeugen wollte, hinsichtlich Nächste Sitzung Freitag, den 2. Dezember. Berlin, 1. Dezember. Im Abgeordnetenhaus hat Abg. Eckert einen Antrag, betreffend die Pensionsverhältnisse bei den Staatsbeamten, eingebracht. Es soll durch denselben ein schnelleres Steigen der Pension herbeigeführt werden. Herrenhaus. Am Regierungstische die Minister Freiherr von Hammerstein, Dr. Schönstedt und Dr. Studt. Der Platz des Freiherrn von Mantuffel ist anlässlich seines 60. Geburtstages mit einem Rosenstrauch geschmückt. Minister Freiherr von Hammerstein teilt bei Beginn der Sitzung mit, daß der Kaiser anlässlich des 50jährigen Herrenhausjubiläums dem einzigen noch lebenden Mitgliede der damaligen Ersten Kammer, Grafen Rejin, die Würde des Geh. Rates verliehen habe. Eine Reihe weiterer Auszeichnungen bekunde die Anerkennung, welche der König dem Hause für seine rastlose eifrige Tätigkeit, seine immer treue Gesinnung und für seine erspriehliche und erfolgreiche Arbeit zolle. Freiherr von Hammerstein spricht namens der Staatsregierung deren wärmste Glückwünsche aus und gibt dann einen Rückblick über die Entwicklung des heutigen Herrenhauses, das Friedrich Wilhelm IV. auf dem Wege des Ausgleichs der alten ständigen Rechtsordnung mit einer modernen Staatsauffassung vor 50 Jahren ins Leben rief. Diesem vermittelnden Gedanken gab auch die damalige Thronrede Ausdruck. Auf jene Zeit der Entstehung des Herrenhauses zurückblickend, müssen wir der staatsmännischen Einsicht danken, die damals unserem ganzen Verfassungsrechte die Gewähr der Stabilität gab. Wenn dem anderen Hause mehr die Anregung neuer Probleme, deren Ausgestaltung und die Aufgabe der schöpferischen Tat zufällt, so reist die Frucht doch erst nach dem einsichtigen und weisen Rate, der von diesem Hause ausgeht und der oft die Geschäfte bestimmte. Möge diese Wechselwirkung sich auch ferner erspriehlich bewähren. Was die beiden Häuser des Landtages nicht immer ohne Kämpfe, immer aber getragen von dem gleichen Grundgedanken der Treue gegen König und Vaterland, in Jahren friedlicher Entwicklung und in den schweren Perioden glorreicher Kriege für Preußens Recht und Ehre, Größe und Wohlthat getreut und geschaffen haben, daran hat das Preussische Herrenhaus vollen und ruhmvollen Anteil. (Braus!) Möge es so bleiben bis in die fernsten Zeiten. Der Präsident führt zu Inn- und Knipphausen spricht dem Staatsministerium den Dank des Hauses aus und gedenkt der Männer, die während der 50 Jahre ihre volle Tätigkeit der Ehre und Würde dieses Hauses zuteil werden ließen. Der Präsident spricht die Überzeugung aus, daß dieses Haus, welches vor 50 Jahren gebaut wurde, unter dem neuen, seltenen Dache noch viele glückliche Jahre bestehen werde. Der Präsident fährt fort: Denn das Haus war gebaut auf Gottvertrauen, Königstreue, Vaterlandsliebe und Gehorsam vor der Verfassung. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Gefühle auch die letzte Generation bewegen, und vertraue, daß die Tätigkeit, die wir entfalten werden, als eine ausgleichende immer zum Segen des Vaterlandes führen wird. Der Präsident weist auf die reiche Tätigkeit hin, die dem Hause namentlich auf dem Gebiete der Gesetzgebung bevorstehe, und fährt fort: Wenn wir geradeaus unseren Weg gehen, unbekümmert um das Urteil der Welt, wird gegenüber dem Parlamentarismus in den anderen Körperschaften das Ansehen des Hauses auch im deutschen Vaterlande sich die Anerkennung erwerben, die es verdient. Ich habe ferner die feste Überzeugung, daß durch die Kräfte, die sich in unseren Dienst stellen wollen — und keine Korporation hat bessere — unsere Tätigkeit segensreich wird in jeder Richtung, zur Freude aller Mitglieder des Hauses. Sie werden sich auch immer auf dem Plage

finden, wenn es gilt, die Ehre des Hauses zu vertreten nach innen und nach außen. Der Präsident bringt sodann ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmt, und bittet, ein Guldigungstelegramm an den Kaiser senden zu dürfen. Der Präsident teilt ferner mit, daß er dem Kaiserpaar und dem Kronprinzen zu dessen Verlobung gratuliere und ein Dankschreiben erhalten habe. Das Haus ehrt hierauf das Andenken der seit der letzten Sitzung verstorbenen 8 Mitglieder durch Erheben von den Sitzen. Es folgt der Kommissionsbericht über den zunächst dem Herrenhause vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung von Kirchensteuern in den Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landestirche der Provinzen der Monarchie. Berichterstatter Böning beantragt die Annahme mit einer unwesentlichen Änderung und ferner folgende Petitionen: In Erwägung, daß, von den größeren gewerblichen Unternehmungen veranlaßt, oftmals eine außergewöhnlich starke Vermehrung der Kirchengemeinden durch den Zuzug von Arbeiterfamilien stattfindet und den Kirchengemeinden hierdurch erhebliche Mehrbelastungen erwachsen, in fernerer Erwägung, daß auch die Heranziehung der Forensten einer gesetzlichen Regelung bedarf, wird die Staatsregierung ersucht, auf gesetzliche Maßnahmen Bedacht zu nehmen, damit die Heranziehung dieser Unternehmer, sowie der juristischen Personen und Forensten zu den Kirchenlasten ermöglicht wird. In der Spezialdiskussion werden die Artikel eins bis drei debattiert und genehmigt. Zu Artikel vier, der die Ausdehnung der Steuerpflicht regelt, beantragt Graf Wartenburg, die Angehörigen der nicht der Union angehörenden Religionsgesellschaften, deren Gemeinden Korporationsrechte verliehen sind, der Besteuerung zu entziehen, da sonst die Gefahr der Doppelbesteuerung bestehe. Studtmann beantragt Ablehnung des Antrages, der eine große Gefahr für die Union und den konfessionellen Frieden bilde. Graf Jelen-Schwerin wendet sich ebenfalls gegen den Antrag, den Böning unterfertigt, da man keine Ungerechtigkeit gut heißen dürfe. Kultusminister Dr. Studt bittet, den Antrag abzulehnen, der für die Regierung völlig unannehmbar sei. Denn einmal träte eine erhebliche materielle Änderung des geltenden Rechtes ein, dann aber liege eine Ungerechtigkeit nur in einem verschwindenden Maße vor. Die zur Beratung stehenden Gesetze seien bestimmt, auch in den neuen Provinzen Gesetz zu werden, sobald sich die Provinzialparlamente dafür ausdrücken. Dies würde durch den Antrag Jort unterbunden. (Beifall.) Dryander spricht sich gegen den Antrag aus. Die Änderung des Kirchengesetzes gehöre nicht in das Steuergesetz. Auf den Vorschlag des Präsidenten vertagt sich das Haus auf Donnerstag. Die Tagesordnung bildet: Vererdigung, der Rest der heutigen Tagesordnung, die Verhältnisse und kleinere Vorlagen. Berlin, 30. November. Auf das vom Herrenhaus aus Anlaß des heutigen Jubiläums an den Kaiser gesandte Guldigungstelegramm ist heute abend während des Festdiners, an welchem außer zahlreichen Mitgliedern des Hauses und des Staatsministeriums Vertreter des Abgeordnetenhauses teilnahmen, folgendes Antworttelegramm des Kaisers aus Slaventritt an den Präsidenten führt zu Inn- und Knipphausen eingegangen: Mit freudiger Genugtuung habe ich die Versicherung treuer Hingebung des Herrenhauses entgegengenommen und erwidere Ihnen und den Mitgliedern meinen landesväterlichen Dank. Möge Gottes Segen auch fernerhin auf der dem Wohle des teuren Vaterlandes gewidmeten treuen Arbeit ruhen. Wilhelm I. R.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh. sind die 19 folgenden: Adolfsstraße: Wehnert, Adolfsstr. 8; Krupp, Friedrichstr. 7. Armenruhstraße: Hinkelmann, Armenruhstr. 14; Winkler, Ede Rathhausstr. Bahnhofstraße: Schmidt, Bahnhofstr. 15. Burggasse: Reichhöfer Wwe., Wiesbadenerstr. 84. Elisabethenstraße: Michels, Elisabethenstr. 19. Feldstraße: Schmidt, Bahnhofstr. 15; Gies, Weiberggasse 21. Frankfurterstraße: Frig, Frankfurterstr. 17. Friedrichstraße: Krupp, Friedrichstr. 7; Linden Wwe., Friedrichstr. 10. Gartenstraße: Maßr, Kaiserstr. 68. Gaugasse: Schmidt, Bahnhofstr. 15; Gies, Weiberggasse 21. Heppenheimstraße: Frig, Frankfurterstr. 17. Jahnstraße: Hammes, Kaiserstr. 17. Kaiserstraße: Hammes, Kaiserstr. 17; Maßr, Kaiserstr. 68. Kirchgasse: Sinderf, Kirchgasse 18. Krausegasse: Schneiderhöhn, Rheinstr. 11; Wehnert, Adolfsstr. 8. Mainzerstraße: Gähringer, Wiesbadenerstr. 11; Krämer, Schloßstr. 27; Linden Wwe., Friedrichstr. 10; Weil, Ede Rathhausstr. Neugasse: Michels, Elisabethenstr. 19; Ludwig (Röliner Konsum-Ges.), Rathhausstr. 8a. Oberrgasse: Krämer, Schloßstr. 27. Rathhausstraße: Weil, Ede Rainzerstr.; Ludwig (Röliner Konsum-Ges.), Rathhausstr. 8a; Müller, Rathhausstr. 78. Rheinstraße: Rabner, Rheinstr. 10; Schneiderhöhn, Rheinstr. 11. Indergasse: Sinderf, Kirchgasse 18. Schloßstraße: Krämer, Schloßstr. 27. Schulstraße: Hammes, Kaiserstr. 17. Schelemannstraße: Müller, Rathhausstr. 78. Weiberggasse: Gies, Weiberggasse 21. Wiesbadenerstraße: Gähringer, Wiesbadenerstr. 11; Reichhöfer Wwe., Wiesbadenerstr. 84.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Weingesellschaft zu Wiesbaden

G. m. b. H.

Weinhandlung

Friedrichstrasse 27 — Telephon 465 — Loge Plato

empfehlen ihre

Rhein- und Moselweine
Bordeaux- und Südweine

Deutsche Schaumweine — Französische Champagner.

Preislisten stehen zu Diensten.



Echte Emaill-Schmucksachen

mit nur künstlerisch ausgeführten Portraits auf Gold-, Silber- und Kupferplatten, bei 1000 Grad Hitze eingebrannt, unvergänglich u. von bleibendem Kunstwert, D. R.-Patent.

Fabrikirt werden: Brochen, Ringe, Nadeln, Knöpfe, Anhänger, Medallions etc. nach Original-Mustern, sowie Entwürfen. — Sämtliche Schmucksachen liefern auch mit **Semi-Emaill-Portraits** in allen Preislagen von Mk. 1.50 anfangend.

Weihnachts-Aufträge erbitte recht frühzeitig.

Bitte um Beachtung meines Schaukastens!

Franz Kämpfe, 20 Webergasse 20.

Aelteste Spezialität am Platze.

Scheitel, Stirnfrisuren, Zöpfe, Haarunterlagen.

Moderno Ausführung. Billigste Preise.

J. Zamponi Wwe., Fris.-Gesch.,

Goldgasse 2, vis-à-vis d. Hiltnergasse.
Shampooing.

Kanarienvogel, gute Sänger, per Stück
10 Mk. Ri. Burgstraße 10, Freisenladen.

Für Bierdebesitzer

empfehle ich die thierärztlich besonders im Herbst und Frühjahr als gesundes Futter reichh. Futterrüben (gelbe Rüben) billigst. Sebanstr. 3. W. Hohmann, Telefon 564.

Deset Alle!

Herrn-Anzüge m. u. Gar. u. Mah anget., Sol. 4 Mk., Herbr. 10 Mk., Röcke gewendet 7 Mk., sowie getr. Kleid. ger. u. rep. bei W. Kieber, Herrenschm., Luisenstr. 6. Reichh. Post-Coll. 1. D.

350 Mark vom Beamten gegen Sicherheit zu leihen gesucht. Offerten u. V. 436 an den Tagbl.-Verlag.

Concert-Zither

billig zu verkaufen Cranienstraße 22, 8 I.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

- Aarstraße:**
Kausel, Gmjerstr. 48.
- Adelheidstraße:**
Jung Wwe. Kauf., Gde Adolpshofmann, Gde Karlsru.; Jaller; Blumer, Gde Schierheimerstr.
- Adlerstraße:**
Groll, Gde Schwalbacherstr.; Dönges, Gde Hirschgraben; Hamburg, Gde Schachtstr.
- Adolphsalles:**
Jung Wwe. Kauf., Gde Adolpshofmann, Gde Karlsru.; Jaller; Blumer, Gde Schierheimerstr.
- Albrechtstraße:**
Brodt, Albrechtstr. 16; Sinnenthal, Gde Moritzstr.; Koll, Gde Albrechtstr. 42.
- Am Römerthor:**
Urban, Am Römerthor 2.
- Bahnstraße:**
Böttgen, Friedrichstr. 7; Engelmann, Bahnhofstr. 4.
- Bertramstraße:**
Prinz, Gde Eleonorenstr.; Senebald, Gde Bismarck-Ring.
- Bismarck-Ring:**
Senebald, Gde Bertramstr.; Spring, Gde Bleichstr.; Feldig, Gde Blücherstr.; Becker, Gde Hermannstr.; Jung, Gde Moritzstr.; Lang, Wehrstr. 51; Gerd, Frankenstr. 28.
- Bleichstraße:**
Schott, Gde Hellmündstr.; Röhner, Gde Walramstr.; Spring, Gde Bismarck-Ring.
- Blücherplatz:**
Kannstedt, Gde Koonstr. u. Moritzstr.
- Blücherstraße:**
Feldig, Gde Bismarck-Ring; Heinrich, Blücherstr. 24; Preis, Blücherstr. 4.
- Bülowstraße:**
Ehl, Bülowstr. 7; Hermann, Gde Koonstr.; Klingelhöfer, Seerodenstr. 16.
- Castellstraße:**
Wand, Castellstr. 10.
- Clarenthalerstraße:**
Knapp, Gde Dogheimerstr.
- Dambachthal:**
Gendrich, Gde Kapellenstr.
- Delespessstraße:**
Böttgen, Friedrichstr. 7.
- Dogheimerstraße:**
Berghäuser, Gde Zimmermannstr.; Fuchs, Gde Hellmündstr.; Fügler, Gde Karlsru.; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Knapp, Dogheimerstr. 72.
- Dreiweidenstraße:**
Kasch, Gobenstr. 4.
- Drudenstraße:**
Kannstedt, Drudenstr. 8; Klingelhöfer, Seerodenstr. 16; Kohl, Seerodenstr. 19.
- Eleonorenstraße:**
Prinz, Gde Bertramstr.

- Elzweilerstraße:**
Müller, Gde Rüdesheimerstr.
- Gmjerstraße:**
Kannstedt, Drudenstr. 8; Kausel, Gmjerstr. 48.
- Faulbrunnstraße:**
Engel, Gde Schwalbacherstr.; Piccini, Faulbrunnstr. 3.
- Feldstraße:**
Herrmann, Feldstr. 2; Giese, Gde Kellerstr.; Forst, Feldstr. 19.
- Frankenstraße:**
Rudolph, Gde Walramstr.; Weisste, Frankenstr. 17; Dardt, Frankenstr. 28; Beck, Frankenstr. 4.
- Friedrichstraße:**
Böttgen, Friedrichstr. 7; Philipp, Gde Neugasse.
- Gemeindebadgäßchen:**
Mezi, Michelsberg 9.
- Gerihtsstraße:**
Wand, Dranienstr. 21.
- Gneisenaufstraße:**
Stupp, Moritzstr. 27; Wecht, Gde Bestendstr.
- Gorbenstraße:**
Kasch, Gobenstr. 4; Senebald, Gde Bertramstr. und Bismarck-Ring.
- Goethestraße:**
Wahr, Goethestr. 7; Groll, Gde Adolpshofmann; Kees, Gde Moritzstr.; Sauter, Gde Dranienstr.
- Grabenstraße:**
Schaud, Neugasse 17.
- Gustav-Adolfstraße:**
Horn, Gde Hartingstr.
- Hartingstraße:**
Johert Wwe., Philippbergstr. 29; Horn, Gde Gustav-Adolfstr.
- Helenastraße:**
Dorn, Helenstr. 22; Gruel, Wehrstr. 7.
- Hellmündstraße:**
Bürgener, Hellmündstr. 27; Gaybach, Hellmündstr. 43; Schott, Gde Bleichstr.; Jäger, Gde Hermannstr.; Fuchs, Gde Dogheimerstr.; Weck, Frankenstr. 4.
- Herderstraße:**
Lang, Römerstr.; Weck, Gde Luxemburgstr.; Horn, Niehlstr. 21; Kupla, Herderstr. 6.
- Hermannstraße:**
Becker, Gde Bismarck-Ring; Fuchs, Walramstr. 12; Jäger, Gde Hellmündstr.; Köhlig, Hermannstr. 15.
- Herrngartenstraße:**
Gernand, Herrngartenstr. 7.
- Hirschgraben:**
Dönges, Gde Adlerstr.; Petry, Steingasse 6; Beste, Webergasse 64.
- Hochstraße:**
Mezi, Michelsberg 9.

- Jahnstraße:**
Leng Kästl., Gde Karlsru.; Schmidt, Gde Wörthstr.; Schneider, Jahnstr. 46.
- Kaiser Friedrich-Ring:**
Kuhn, Römerstr. 6; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Schneider, Jahnstr. 46; Köstler, Gde Luxemburgstr.
- Kapellenstraße:**
Gendrich, Gde Dambachthal.
- Karlstraße:**
Hofmann, Gde Adolpshofmann; Leng Kästl., Gde Jahnstr.; Wand, Niehlstr. 3; Rees, Gde Rheinstr.; Fügler, Gde Dogheimerstr.
- Kellerstraße:**
Lendle, Gde Stifstr.; Giese, Gde Feldstr.
- Kirchgasse:**
Kall, Kirchgasse 11; Gassen, Kirchgasse 51; Bierich, Faulbrunnstr. 3.
- Körnerstraße:**
Lang, Römerstr.; Kuhn, Römerstr. 6.
- Kahnstraße:**
Kausel, Gmjerstr. 48.
- Kehrstraße:**
Petry, Gde Hirschgraben.
- Luxemburgstraße:**
Weck, Gde Herderstr.; Koll, Gde Albrechtstr. 42; Köstler, Kaiser Friedrich-Ring 52.
- Mainzer Landstraße:**
Dobra, holländische Arbeiter-Wohnhäuser.
- Marktstraße:**
Schaud, Neugasse 17.
- Mauergasse:**
Herrchen, Mauergasse 9.
- Mauritiusstraße:**
Minor, Gde Schwalbacherstr.
- Michelsberg:**
Ottel, Gde Schwalbacherstr.; Mezi, Michelsberg 9.
- Moritzstraße:**
Sinnenthal, Gde Albrechtstr.; Weber, Moritzstr. 18; Kees, Gde Goethestr.; Vog, Moritzstr. 70; Wand, Moritzstr. 64; Richter Wwe., Moritzstr. 60.
- Museumstraße:**
Böttgen, Friedrichstr. 7.
- Nerostraße:**
Pausch, Nerostr. 12; Müller, Nerostr. 23; Rimmel, Gde Röderstr.
- Nittelbachstraße:**
Döcker, Bestendstr. 36.
- Neugasse:**
Philipp, Gde Friedrichstr.; Schaud, Neugasse 17; Spil, Schulgasse 2; Herrchen, Mauergasse 9.
- Nicolastraße:**
Gernand, Herrngartenstr. 7; Krieger, Goethestr. 7; Kirja, Schlichterstr. 16.

- Oranienstraße:**
Guder, Oranienstr. 4; Sauter, Gde Goethestr.; Wand, Oranienstr. 21.
- Philippbergstraße:**
Johert, Philippbergstr. 29; Horn, Gde Harting- und Gustav-Adolfstr.; Roth, Philippbergstr. 9.
- Platterstraße:**
Wand, Castellstr. 10; Roth, Philippbergstr. 9.
- Querstraße:**
Müller, Nerostr. 23.
- Rauenthalerstraße:**
Wirbelauer, Rauenthalerstr. 6; Gemmer, Gde Rüdesheimerstr.
- Rheingauerstraße:**
Wirbelauer, Rauenthalerstr. 6.
- Rheinstraße:**
Rees, Gde Karlsru.; Seb, Gde Wörthstr.; Guder, Oranienstr. 4.
- Riehlstraße:**
Wand, Niehlstr. 3; Horn, Niehlstr. 21; Bey, Niehlstr. 20.
- Röderstraße:**
Gron, Gde Römerberg; Riffel, Röderstr. 27; Rimmel, Gde Nerostr.
- Römerberg:**
Krug, Römerberg 7; Gron, Gde Röderstr.; Emmel, Schachtstr. 31.
- Roonstraße:**
Kannstedt, Gde Moritzstr.; Diederichsen, Gde Bestendstr.; Wilhelm, Bestendstr. 11; Hermann, Bülowstr. 2.
- Rüdesheimerstraße:**
Gemmer, Rüdesheimerstr. 9; Müller, Rüdesheimerstr. 21.
- Saalgasse:**
Stückert, Saalg. 24/26; Fuchs, Gde Webergasse; Ende (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Reimund), Webergasse 86.
- Schachtstraße:**
Homburg, Gde Adlerstr.; Emmel, Gde Römerberg.
- Scharnhorststraße:**
Wagner, Scharnhorststr. 7; Ehl, Bülowstr. 7; Kermann, Gde Bestendstr.; Geiser, Gde Moritzstr.
- Schierheimerstraße:**
Blamer, Adolpshofstr. 76.
- Schulgasse:**
Spil, Schulgasse 2.
- Schwalbacherstraße:**
Groll, Gde Adlerstr.; Ottel, Gde Michelsberg; Minor, Gde Mauritiusstr.; Engel, Gde Faulbrunnstr.
- Sebanplatz:**
Faus, Sebanstr. 9; Lang, Wehrstr. 51; Hofmann, Bestendstr. 1; Kämpfer, Seerodenstr. 5.
- Sebanstraße:**
Faus, Sebanstr. 9; Fischer, Sebanstr. 1.

- Seerodenstraße:**
Klingelhöfer, Seerodenstr. 16; Kämpfer, Seerodenstr. 5; Hermann, Gde Bülowstr. 2; Kohl, Gde Drudenstr.
- Steingasse:**
Petry, Steingasse 6; Ernst, Steingasse 17.
- Stifstraße:**
Lendle, Gde Kellerstr.
- Taunusstraße:**
Schmidt, Taunusstr. 47.
- Walkmühlstraße:**
Kausel, Gmjerstr. 48.
- Walramstraße:**
Kischer, Sebanstr. 1; Rudolph, Gde Frankenstr.; Fuchs, Walramstr. 12; Röhner, Gde Bleichstr.
- Webergasse:**
Fuchs, Gde Saalgasse; Ende (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Reimund), Webergasse 86; Beste, Webergasse 64.
- Wehrstraße:**
Riffel, Röderstr. 27.
- Weissenbergstraße:**
Faus, Sebanstr. 9.
- Wellrichstraße:**
Gaybach, Hellmündstr. 43; Lang, Wehrstr. 51; Gruel, Wehrstr. 7.
- Westendstraße:**
Hofmann, Bestendstr. 1; Diederichsen, Gde Roonstr.; Wagner, Scharnhorststr. 7; Kermann, Gde Scharnhorststr.; Döcker, Gde Nittelbachstr.; Wilhelm, Bestendstr. 11; Wecht, Gneisenaufstr. 19.
- Wörthstraße:**
Seb, Gde Rheinstr.; Schmidt, Gde Jahnstr.
- Yorkstraße:**
Kannstedt, Gde Roonstr.; Jung, Gde Bismarck-Ring; Geiser, Scharnhorststr. 12; Stupp, Gde Gneisenaufstr.
- Zimmermannstraße:**
Berghäuser, Gde Dogheimerstr.

Das Wiesbadener Tagblatt erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr. Sämtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Soeben erschien in unserem Verlag und ist durch diesen zu beziehen:

Alt-nassauischer Kalender für 1905

ein handliches Merkbüchlein für das neue Jahr, mit Erzählungen, Sprüchen, Gedenktagen u. A. aus Nassau's Vergangenheit.

Preis 25 Pfennig.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Verein der Kinderhorte sucht per Januar 1905 eine Leiterin.

Gepflichtete Volksschul-Lehrerin, technische Lehrerin, Kindergärtnerin i. H. bevorzugt; doch würde eventuell auch eine Bewerberin berücksichtigt werden, die kein Examen gemacht hat, aber pädagogische Erfahrung besitzt und Liebe zu der Arbeit an den Kindern des Volkes hat und täglich von 4-7 1/2 Uhr über ihre Zeit verfügen kann. Schriftl. Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an die Vorsitzende M. Mertens, Neuberg 2. F218

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Trauerstoffe, Trauerkleider, Trauerröcke, Trauerblusen

in allen Preislagen.

J. Hertz,

Langgasse 20. 2818

Eilt!

In 9 Tagen
Vom 10.-17. Dezember er.:
Ziehung der beliebten und letzten
St. Rochus-Lotterie.

Haupttreffer:

30000 M.
10000 M.
5000 M.

15.379 Gewinne mit 120.000 Mark Wert.
Lose à 2 M., 11 Lose 20 M.
Porto und Liste 30 Pf.
Nachnahme 20 Pf. teurer.

Original-Lose empfiehlt u. versendet
General-Debit **Ferd. Schäfer,**
Düsseldorf.

Lose hier zu haben bei: J. Stassen, Kirchgasse 51. F. de Fallols, Hoflieferant, Langgasse 10. Carl Cassel, Kirchgasse 40. Th. Rudolph, Adolphstrasse 1. F 82

Wer wart, gewinnt.

Gegründet 1865. Telefon 236.

Begrüßungs-Anstalten

„Friede“ und „Vielität“

Firma
Adolf Gimbarth,
8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metallfärgen
zu allen Preisen. 2817

Lieferant des
Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des Beamtenvereins.

FrISChe FISCHe! — Gute FISCHe!

33 Wellritzstr. 33. Telephone 2234.



Freitag auf dem Markt.

Consume Frickel

Diese Woche:
Riesige Zufuhren! 4000 Pfund! Billige Preise!

Offerire:
Lebendfr. Zander nur 60 Pf.

6200, 7000, 8000, 11,500, 15,000, 30,000, 50,000 Mark suche ich, und habe Januar 24,000 Mk., auch auf 2. Hyp. anzuleihen. Bureau Fink, Adolphstraße 10.

Friedrichstraße 43, 2 r., gut möbl. Zim. an v. Moritzstr. 43, 3. id. m. Kant. (1 o. 2 B.) & v. Rheinstr. 24, 2. id. möbl. 3. mit ob. ohne Klav. Seerobenstraße 1, 3. Feinmöbl. möbl. Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten.

Unabhängige Konaisfrau oder Mädchen für gleich gesucht Koblenstraße 10, 1.

Züchtiger verb. Hausdiener, der mit Möbel umzugehen versteht, per sofort gesucht.
J. Zimmann, Bärenstraße.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 23. Nov.: dem Regieremeister Wilhelm Deiser e. S.; dem Deiser Franz Gerhard e. L.; dem Schreinermeister Ernst Müller e. S.; Bruno Christian Karl. 24. Nov.: dem Regier. Johann Schmitt e. L., Emilie; dem Zimmergehilfen Georg Pelz e. L., Elise Katharine. 25. Nov.: dem Secretär Leopold Schmidt e. L., Irma Anna Maria; dem Oberkellner Georg Kalls e. L., Franziska Elisabeth. 26. Nov.: dem Wagnergehilfen Adam Denning e. S., Heinrich Georg.

Aufgeboren. Student Josef Ott zu Müllersfeld mit Helene Falkenbach zu Eissenbach. Maurer Peter Böcher zu Eissenbach mit Anna Maria Kaiser hier. Glasergeselle Wilhelm Seibel hier mit Elisabeth Gerhardt hier. Ingenieur August Bonhansen hier mit Emma Kappeler hier. Maurer Wilhelm Schreiner hier mit der Wittve Johanna Fischer, geb. Hill, hier. Bäcker Fritz Kempe hier mit Katharine Dielmann hier. Maurer Hermann Diebl zu Niederhausen mit Charlotte Betty zu Allendorf. Buchhalter Paul Untzu zu Frankfurt a. M. mit Susanna Lena zu Eichenheim. Werkmeister Matthias Appel zu Niederreifenbach mit Elisabeth Paul zu Lauterbach. Gymnasial-Assistent Karl Ludwig Kiefer zu Dillmann mit Maria Margaretha Weiss hier. Lackierergeselle Ferdinand Jock hier mit Margaretha Diebl hier. Maurer Peter Kretel zu Niederjeller mit Margaretha Pauli daselbst. Abfüller Louis Doncker hier mit Klara Benz hier.

Gestorben. 28. Nov.: Josef S. des Katasterzeichners Johannes Hiltbach, 4 M.; praktischer Arzt Dr. med. Ludwig Joseph, 69 J.; Anna Schmidt, ohne Gewerbe, aus Hirenbain, 46 J.; Eisenbahningenieur Johann Andreas Müller, 22 J.; 29. Nov.: Tagelöhner Josef Sebr, 22 J.; Anna, geb. Breiter, Ehefrau des Herrnhäuser Jakob Fröhlich, 72 J.; Privatier Georg Blümcke, 81 J.

Ein falscher Fremdling

wagte es am 30. 11. abends 7 1/2 Uhr, einen Teil der unter Chiffre: „Fremdling“ postlagernden Briefe unberechtigter Weise abzuholen. Dies gebe ich hiermit den Interessenten bekannt. Gleichzeitig setze ich eine

Belohnung von 50 Mk.

derjenigen Person aus, welche mir zwecks Erziehung des Täters hilfreiche Hand leistet, so dass ich ihn gerichtlich belanggen kann. Man schreibe mir vertrauensvoll unter **W. Vatschul**, postlagernd Bismarckring, Diskretion Ehrensache.

Verloren

eine goldene Broche auf dem Wege Mühlgasse, Nr. Burstr., Wilhelmstr., Frankfurterstr. nach Hotel Rose. Abzuheben gegen Belohn. Hotel Rose.

Verloren 1 goldenes Ketten-Armband.

Wiederbringer gute Belohnung
Victoriastraße 37.

Rechts ausweichen!
gehen!

Fst. Angelschellfische von 25 Pf. an. Dorsch 35 Pf. Feinst. fetten Cabliau 35, im Ausschnitt 50-60 Pf. Feinsten Seehecht 50, ohne Kopf und Gräten 70 Pf. Rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50. Lachsforellen Mk. 1.20. E. Heilbutt im Ausschnitt 80-100 Pf., Steilbutt (Turbots) 90 Pf., Rothzungen (Limandes) 60 Pf., Schollen 25-50 Pf., Merlans 30 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Bresen 30 Pf., Stint 40 Pf., lebende Hechte, Harpfen etc. billigst.

Echte Monikend. Bratbücklinge Stück 10 Pf., Dtzd. Mk. 1.—
Feinster Lachsausschnitt Pfd. Mk. 1.50. 1/2 Pfd. 40 Pf.
Echtes Störfleisch. Frische Seemuscheln 100 St. 50 Pf.
Feinste Sprotten per Pfd. 50 Pf., 3-Pfd.-Kiste Mk. 1.00.

Täglich frisch gebackene Fische.
Grösste Auswahl, grösster Umsatz, billigste Preise in geräucherten u. ff. marinierten Fischen.
Fischconserven, Caviar, Oelsardinen.
Aechten Nürnberger Ochsenmaulsalat.

„Restaurant Zieten“

Seerobenstraße 32. Ede Zietenring.

Während den beiden Andrasmarkttagen:
Reichhaltige Speisekarte.
Rehraten, Rehragout, Hasenbraten, Hasenpfeffer.
Wilh. Beilstein, Besitzer.

Schauelfische werden renoviert u. gefärbt, sowie alle Polsterarbeiten billige Feldstraße 15, 2. Bitte 2-Bf. Karte.

Shampooiren

Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur, im Abonnement 1/3 Dtzd. Karten Mk. 4.50.

H. Giersch.

Goldgasse 18. aest. Laden v. d. Langg.

Eine durchaus gebildete Pianistin er bietet sich wöchentlich 1 Mal mit gebildeter Dame gegen m. Honorar 4-h. zu spielen. Gest. Off. unt. W. 486 an den Tagbl.-Verlag.

Antonie Stecker,

Pianistin,
wünscht noch von Januar an Stunden zu besetzen.
Herrothel 5.

Suche

umständehalber Darlehen.
Rückgabe nach Ueberkunft. Off. unter J. H. 60 hauptpostlagernd Wiesbaden.

Prachtexemplar
Bernhardiner,
11 Monate alt, gelernt auf den Mann, sofort günstig zu verf.
A. L. Fink, Adolphstraße 10.

Waschmaschine, für jeden Haushalt passend, wenig gebraucht, billig zu verf. Moritzstr. 8, 2. P. l.

200 Liter Vollmilch täglich zu kaufen gesucht. Offert. unter W. 487 an den Tagbl.-Verlag.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Deute Vormittag entschlief sanft infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Architekt G. M. Willett,

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Willett, geb. Gracser.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1904.

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreise statt; die Beerdigung Samstag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Nicolassstraße 2, aus.